Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 ℳ, mit Botenlohn 1,90 ℳ, bei allen Postanstalten 2 ℳ

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

RECHT UND WAHRHEIT.

Inserate 15 ₰, Nichtabonnenten und Auswärtige 20 ₰ die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 ₰ pro Zeile, Belagsexemplar 10 ₰
Expedition Spieringstraße 13.
Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Rudolf Stein in Elbing.
Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing. (Inh.: Frau Martha Gaartz.)

Nr. 185. Elbing, Mittwoch, den 10. August 1898. 50. Jahrgang.

Die Reform der Personentarife.

Dieser Tage ist die Mittheilung durch die Presse gegangen, daß der nächste preußische Landtag mit einer Reform der Eisenbahntarife sich zu beschäftigen haben wird. Wie es heißt, sind die Vorarbeiten für diese Tarifreformen im Verkehrsministerium im Gange. Im wesentlichen soll die vom Eisenbahnminister Maybach 1891 geplante Reform wieder aufgenommen werden. Im April dieses Jahres hat in Berlin eine Zusammenkunft von Vertretern der verschiedenen betheiligten Regierungen stattgefunden, über deren Verhandlungen zwar etwas Sicheres nicht in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, die aber nach offiziösen Andeutungen zu folgendem Ergebniß gekommen zu sein scheint: Die Reform soll zunächst und hauptsächlich eine Vereinfachung der Personentarife herbeiführen und erst in weiterem Abstand davon allenfalls eine Verbilligung.

Wir knüpfen an diese offiziösen Andeutungen keine allzu gro en Erwartungen. Die preußische Eisenbahnverwaltung und das preußische Staatsministerium haben bisher herzlich wenig Reformlust gezeigt; während andere Bundesstaaten mit dankenswerthen Reformen vorangegangen sind, hat die preußische Regierung stets nach dem Grundsatz gehandelt: „Immer langsam voran, damit die preußische Eisenbahn nachkommen kann." Man verschließt sich zwar im Eisenbahnministerium selbst nicht der Erkenntniß, daß die gegenwärtigen Zustände unhaltbar sind, aber die fiskalischen Rücksichten haben bisher die Durchführung ernsthafter Reformen noch jedesmal verhindert. Auch der frühere Eisenbahnminister Maybach hat die von ihm geplante Reform des Personentarifs nicht durchführen können, weil unter Führung des Finanzministers das Staatsministerium dagegen Widerspruch erhoben hat. Das fiskalische Princip in der Staatseisenbahnverwaltung ist das Hauptthemmniß für Verbesserungen im Verkehrswesen. Bei jeder Verkehrsmaßnahme fragt man in erster Reihe nach der unmittelbaren Wirkung für den Staatssäckel und bei jeden nicht unmittelbare Vortheile in Aussicht stellenden Verkehrsmaßnahmen wird die größte Zurückhaltung beobachtet. Aus diesem Princip erklärt sich die übel angebrachte Sparsamkeit, welche in dem fortdauernd beklagten Wagenmangel, der Versagung wichtiger neuer Eisenbahnlinien und dringend nöthiger Tarifermäßigungen, neuer Zugverbindungen ꝛc. ihren Ausdruck findet. Auf diesem Princip beruht das auch in zahlreichen Maßnahmen der Eisenbahnverwaltung hervortretende Bestreben, der Binnenschifffahrt möglichst einen Theil ihres Verkehrs abzunehmen und dem Spediteur den durch den Sammeldienst erzielten Gewinn unmöglich zu machen. Das Princip ist unrichtig und im Interesse einer gedeilichen Verkehrsentwicklung beklagenswerth.

Daß Tarifreformen im Eisenbahnwesen dringend nothwendig sind, kann höchstens ein Geheimrath leugnen, welcher auf Staatskosten seine Reisen im Eisenbahnwagen erster Klasse zurücklegt. Alle Welt ist sonst darüber einig, daß mit dem Tarifwirrwarr ein Ende gemacht werden muß. Auch die Eisenbahnverwaltungen haben zugestanden, daß die Ausnahmetarife für Einzelreisen zu verschwinden haben. Ein Einheitspreis für ein Kilometer ist durchaus durchführbar. Natürlich ist Voraussetzung dabei, daß die Einführung eines Einheitspreises keinerlei Vertheuerung der jetzt bestehenden billigsten Sätze herbeiführen darf. Der billigste Preis beträgt jetzt in der vierten Wagenklasse 2 Pfennig. Durch die Kilometerhefte in Baden ist man auch für die dritte Klasse nahe an diese 2 Pfennig gerückt. Ein Einheitspreis von 2 Pfennig für die dritte Klasse würde zwar keinen großen, aber doch immerhin annehmbaren Fortschritt darstellen. Die vierte Wagenklasse muß aufgehoben werden. Norddeutschland ist so ziemlich das einzige Eisenbahngebiet auf Erden, welches mit vier Wagenklassen arbeitet. Die süddeutschen Verhältnisse lehren, daß die vierte Klasse selbst für den Marktverkehr überflüssig ist. Zu beseitigen ist auch der Schnellzugszuschlag. Wenn er beibehalten wird, so wird bei der geplanten Reform blutwenig herauskommen; denn der Schnellzugszuschlag würde die geringe Verbilligung, welche gewährt wird, wieder aufheben. Gegenwärtig läßt die preußische Eisenbahnverwaltung Feststellungen vornehmen, in welchem Umfang Schnellzüge mit Fahrkarten zu Personenzugpreisen benutzt werden. In der letzten Juliwoche ist eine Zählung der Reisenden, welche mit Rückfahrtkarten (auch Sommerrundreisekarten) mit Schnellzügen fahren, vorgenommen worden. Außerdem werden bis zum 16. September die nach Entnahme des letzten Fahrscheines aus den Fahrscheinheften sonst in den Händen der Reisenden verbleibenden Umschläge der Fahrscheinhefte nach Beendigung der Fahrt von den Reisenden zurückerbeten. Diese Zählung steht im Zusammenhang mit der Frage, ob bei der geplanten Tarifreform der Schnellzugszuschlag beibehalten werden soll. Die Beseitigung des Zuschlags würde auch eine Vereinfachung des Fahrkartenwesens zur Folge haben.

Vater Ploetz' Nachfolger.

Der Bund der Landwirthe hat nun einen neuen „Vater Ploetz." Am Montag hat der Ausschuß des Bundes die Wahl eines Nachfolgers für den verstorbenen ersten Vorsitzenden Herrn von Ploetz vorgenommen. Zunächst wurde der bisherige zweite Vorsitzende, Herr Dr. Roesicke — nebenbei bemerkt ein Bruder des bekannten liberalen Abgeordneten Roesicke — zum ersten Vorsitzenden gewählt. Er lehnte jedoch die Wahl ab, worauf dann im zweiten Wahlgang Freiherr von Wangenheim auf Kleinspiegel zum ersten Vorsitzenden einstimmig gewählt worden ist. Frhr. v. Wangenheim hat die Wahl angenommen. Weshalb Herr Dr. Roesicke die Annahme der Wahl abgelehnt hat, läßt sich nur vermuthen. Wahrscheinlich ist die Sache abgekartet gewesen, um nach außen den Eindruck zu erwecken, als ob der Ausschuß des Bundes der Landwirthe nichts dagegen gehabt hätte, daß ein Bürgerlicher zur Leitung des Bundes berufen werde. Von vorne herein hat man jedoch einen Junker zur Nachfolge bestimmt, da nur die Person eines conservativen Junkers geeignet erscheint, die Beziehungen zwischen den Agrariern und der Junkerpartei aufrecht zu erhalten. Zur Beschwichtigung derer, welche da meinen, daß es auch ohne eine junkerliche Spitze gegangen wäre, soll anscheinend auch der Beschluß dienen, dem Vorstande anheimzustellen, in der nächsten Ausschußsitzung eine Vorlage zu machen, welche das Verhältniß der beiden Vorsitzenden zu einander in der Richtung der Gleichstellung ihrer Befugnisse in entsprechender Weise regelt. Eine eigenartige Behandlung hat der Antrag des Grafen Mirbach erfahren. Bekanntlich hatte dieser Führer der Conservativen und Mitglied des Ausschusses des Bundes der Landwirthe in der „Kreuzzeitung" den Antrag angekündigt, die Wahl des ersten Vorsitzenden bis zum Spätherbst auszusetzen. In der Ausschußsitzung theilte der zweite Vorsitzende, Dr. Röside, mit, daß dieser Antrag bisher weder bei ihm persönlich, noch in dem Bureau des Bundes der Landwirthe eingegangen sei. Der Ausschuß beschloß einstimmig, den Antrag des Grafen Mirbach als nicht vorliegend zu betrachten, und ging über denselben zur Tagesordnung über. Diese bureaukratische Behandlung des Antrages nach dem Satze: Quod non est in actis, non est in mundo (Was nicht in den Akten ist, ist auch nicht in der Welt), ist zweifellos ein neues Anzeichen für die Mißstimmung, welche gegenwärtig im Bund der Landwirthe gegenüber einzelnen conservativen Parteiführern vorhanden ist. Diese Mißstimmung kommt auch zum Ausdruck in der scharfen Tonart, welche das Organ des Bundes, die „Dtsch. Tagesztg." anschlägt gegenüber dem in der „Kreuzztg." veröffentlichten Vorschlag eines conservativen Schlesiers, den Bund der Landwirthe aufzulösen. Diesen Vorschlag bezeichnet die „Dtsch. Tagesztg." neuerdings als Hundstags-Vorschlag und meint, daß die „Kreuzztg." vermuthlich jetzt auch ohne fremde Nachhilfe zur Einsicht kommen werde, daß es besser gewesen wäre, sich nicht mit dem Vorschlag zu befassen. Durch ihre Veröffentlichung habe sie es verschuldet, daß man für den Vorschlag die conservative Partei verantwortlich mache. Sollte aber die „Kreuzztg." — so schreibt die „Deutsche Tagesztg." — wirklich methodisch gehandelt haben, vielleicht gar geglaubt haben, durch die Veröffentlichung eine gewisse Wirkung auf die Verhandlungen des Bundesausschusses auszuüben, so dürfte sie sich bitter enttäuscht haben und eher das Gegentheil dessen erreichen, was sie beabsichtigt haben könnte. Der Bund ist entschlossen, das Werk des heimgegangenen Ploetz in seinem Sinne weiter zu führen, trotz des Herrn v. D., trotz des Schlesiers und, wenn es sein muß, — trotz der „Kreuzztg." — Diese scharfe Sprache gegenüber dem leitenden Organ der conservativen Partei bestätigt die schon aus anderen Vorgängen entnommene Vermuthung, daß zwischen der Leitung des Bundes der Landwirthe und der conservativen Parteiführung nicht alles in Ordnung ist.

Nach dem Tode Bismarcks.

Der „Reichs-Anzeiger" meldet: Der Bundesrath hat an den Fürsten Herbert Bismarck folgende Beileids-Adresse gesandt:

Der Bundesrath kann es sich nicht versagen, Eurer Durchlaucht seinen tiefgefühlten Schmerz über das Hinscheiden des großen und heldenhaften ersten Kanzlers des geeinigten Vaterlandes auszusprechen. Die zwei Jahrzehnte, die er an unserer Spitze gewirkt hat, sind unvergängliche Marksteine geworden für Deutschlands Größe und Wohlfahrt. Sein Geist war so mächtig, daß er in Deutschland noch nach Jahrhunderten fortwirken wird, und stets w rd sein Name gefeiert werden als der höchste Inbegriff für treue Vaterlandsliebe und völkerlenkende Staatskunst. Ihm ist darum der ewige Dank des Bundesraths, sowie der des ganzen deutschen Volkes gesichert.

Der „Hamburgische Correspondent" meldet aus Friedrichsruh: Graf Wilhelm Bismarck, der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, ist Montag früh mit Gemahlin über Berlin nach Königsberg abgereist. Fürst Herbert wird, wie verlautet, am Mittwoch mit der Fürstin Friedrichsruh verlassen. Der Bau des Mausoleums für den verstorbenen Fürsten wird nunmehr unverzüglich in Angriff genommen werden. Die Ausführung ist dem Architekten Schambeck in Hannover übertragen worden, welcher am Sonntage in dieser Angelegenheit längere Besprechungen mit der fürstlichen Familie hatte.

Zu der Niederlegung des vom Reichstage dem Fürsten Bismarck gewidmeten Kranzes schreibt die „Köln. Volksztg.": Der Kranz war wohl einer der schönsten aus der überaus großen Zahl von Kränzen, welche von nah und fern als Huldigung für den verstorbenen ersten Reichskanzler des Deutschen Reiches am Sarge niedergelegt worden sind. Er maß 6 Fuß im Durchmesser, bestand im wesentlichen aus Lorbeerblättern, jedoch mit reichem Schmuck von Palmen, Rosen und Orchideen; von zwei Reichstagsdienern in Uniform wurde er den Vertretern des Reichstages vorangetragen. Als der Blitzzug Berlin-Hamburg in Friedrichsruh hielt, begaben sich die genannten Abgeordneten sofort zu dem Parkthor, vor welchem zwei Soldaten des 31. Regiments Posten standen. Hier gaben sie ihre Karten ab, und wurden alsbald in das Herrenhaus hineingeführt. Der innere Schloßhof war bereits ganz mit Kränzen angefüllt, ebenso die sämmtlichen Zimmer des Hauses. Fürst Herbert Bismarck hatte gerade zwei Herren der chinesischen Gesandtschaft empfangen, welche gekommen waren, um einen Kranz am Sarge des Fürsten niederzulegen. Danach trat er zu den Reichstags-Abgeordneten. Der Abgeordnete Spahn sprach im Namen des Reichstages dem Fürsten Bismarck und der ganzen Familie herzliches Beileid aus. Zugleich gab er den Gefühlen Ausdruck, welche das ganze deutsche Volk beim Hinscheiden des Kanzlers, der wie kein anderer seit langer Zeit in die Geschicke des deutschen Volkes eingegriffen und die lang ersehnte Einheit hergestellt hat, beseelen. Fürst Herbert Bismarck dankte bewegt für die Theilnahme und führte die Herren sodann zu der übrigen Familie, welche versammelt war, um in Gegenwart des Amtsgerichtsrathes von Friedrichsruh einige juristische Formalitäten zu erledigen. Die Abgeordneten kondolirten dem Grafen Wilhelm Bismarck, dem Grafen und der Gräfin Rantzau. Dann führte Fürst Herbert die Herren zum Sarge des Fürsten. Der Sarg ist im Schlafzimmer des Fürsten aufgebahrt und steht an derselben Stelle, an welcher der Fürst gestorben ist. Von dem schwarzpolirten Sarge, der über und über mit Kränzen bedeckt ist, war nur noch ein kleiner Theil sichtbar. Am Fußende des Sarges wurde der Kranz niedergelegt. Nach kurzem Verweilen entfernten sich die Abgeordneten schweigend, vom Fürst n Bismarck bis zur Thüre des Hauses begleitet, wo sie sich von dem Fürsten verabschiedeten, nachdem dieser nochmals seinem Danke, daß auch der Reichstag des Fürsten gedacht habe, einen warmen Ausdruck verliehen hatte.

An Kränzen sind am Sarge des Fürsten Bismarck den „Hamb. Nachr." zufolge bisher 10074 niedergelegt worden.

Daß Fürst Bismarck Gelder bei der Bank von England deponirt habe, beruht, wie die „Nat.-Ztg." erfahren haben will, auf Erfindung. Fürst Bismarck hat außer seinem Grundbesitz nur das bei seinem Bankier S. Bleichröder zu Berlin in Verwahrung liegende Baarvermögen hinterlassen.

Dem Arzte Bismarcks, Geheimrath Schweninger wollen, dem „New-York Herald" zu Folge, seine Freunde eine silberne Reproduktion des geplanten Begasschen Bismarckdenkmals als Dank für seine jahrelange Sorge um den Reichskanzler überreichen.

Politische Uebersicht.

Ein neues Beispiel für die **conservative Wahlmache** wird im „Vorwärts" mitgetheilt. Im Wahlkreise Merseburg, in welchem bekanntlich der Abgeordnete Ritter von der Freisinnigen Volkspartei wiederum zum Siege gekommen ist, ließ am Tage der Stichwahl der Bahnverwalter Gottschall die Streckenarbeiter nach dem Bahnhof Lauchstädt bestellen, wo er dann zu ihnen äußerte: „Leute, Ihr seid doch auch etwas Politiker und werdet gehört haben, daß Ritter zur Sozialdemokratie übergegangen ist. Da nun Stichwahl zwischen Neubarth und Ritter ist und die in Staatsarbeit Beschäftigten keiner einen Sozialdemokraten wählen darf, so habt Ihr blos Neubarth zu wählen. Wenn ich erfahre, daß einer anders wählt, der muß fort. Hier habt Ihr jeder einen Zettel von Neubarth, und nun geht zur Wahl." Es wurde Anzeige von diesem Vorfall bei der Staatsanwaltschaft in Lauchstädt erstattet. Diese hat jedoch ein Einschreiten gegen Gottschall abgeleh .t. Die Oberstaatsanwaltschaft hat ein Einschreiten ebenfalls abgelehnt mit dem Bemerken, daß im Verhalten des Beschuldigten ein Kauf von Wahlstimmen im Sinne des § 109 des Strafgesetzbuches nicht zu erblicken sei. Seine Worte enthielten lediglich die Drohung, denjenigen aus seinem Arbeitsverhältniß zu entlassen, der den sozialdemokratischen Candidaten wählen würde. Eine strafrechtliche Verfolgung dieserhalb könne nicht eintreten, da Gottschall zu dieser Drohung voll berechtigt gewesen wäre. — Der Vorgang zeigt von Neuem, was conservative Wahlmacher sich alles leisten können.

* * *

Ueber den Stand der **deutschen Gewerkschaftsbewegung** hat die sozialdemokratische Generalcommission der Gewerkschaften Deutschlands wieder einen Ueberblick veröffentlicht. Darnach weist die Statistik für 1897 auf 412359 centralorganisirte, 6803 lokalorganisirte, zusammen 419162 Mitglieder. Es zeigt sich gegen die Vorjahre ein starkes Wachsthum der Mitgliederziffer. Auffallend ist das fortwährende Schwanken in der Anzahl der gewerkschaftlichen Verbände. Von 51 Centralorganisationen des Jahres 1896 und 53 des Jahres 1895 sind sie im letzten Jahre auf 56 gekommen. Von 6165735 Berufsangehörigen, die die Gewerkschaftsstatistik berücksichtigt, sind nur 410864 heute beruflich organisirt, d. h. 6,66 pCt. Von den 1101701 weiblichen Arbeitern sind nur 11644 oder 1,05 pCt. gewerkschaftlich zusammengeschlossen. Die 51 Verbände, die zu Anfang des Jahres 1897 bestanden, haben in diesem Jahre eine Gesammtsumme von 3132422 Mk. Ausgaben getragen und hatten im Ganzen eine Einnahme von 3679098 Mk. Bei der Ausgaben-Uebersicht ist es recht lehrreich, zu hören, daß z. B. nur 5 von 51 Verbänden etwas ausgeben für „Stellenvermittlung und Bibliotheken", und auch diese nur das bescheidene Sümmchen von zusammen 1122 Mk. Im Uebrigen zeigt die Ausgaben-Uebersicht sehr hohe Ziffern für Verwaltungskosten der Verbandskassen: 428505 Mk., für Gewerkschaftspresse 439259 Mk., vor allen Dingen aber für Streikunterstützung 881728 Mk.

* * *

Im Organ des **Bundes der Landwirthe** findet man folgendes Inserat:

„Rittergut in feinster Lage der Oberlausitz, fünfzehn Minuten von der Kreisstadt, 20 Minuten von zwei Bahnhöfen entfernt, direkte Bahnverbindung nach Berlin, Halle, Leipzig, Magdeburg, Chaussee nach jeder Richtung, Görlitz in kaum 40 Minuten zu erreichen, etwa 1800 Morgen groß, wovon etwa 1000 Morgen guter Acker mit vollständiger Schlagwirthschaft, 168 Morgen gute Wiesen, 7 Morgen Teich, 20 Morgen Park und Garten; etwa 600 Morgen schöner Wald mit theilweise alten Beständen im Werthe von über 100000 Mk., sehr gute, massive Wirthschaftsgebäude, gewölbte Ställe, vorzügliches herrschaftliches Wohnhaus mit einem Saal und 12 Zimmern, comfortabel eingerichtet, am großen Park mit zwei Warmhäusern gelegen, selten gute Jagd, neue, complette Brennerei mit 15000 Liter Contingent, voll-

ständiges todtes Inventar mit allen Maschinen, an lebendem Inventar sind vorhanden: 10 Pferde, 22 Ochsen, 80 Stück Rindvieh, 10 Schweine, Milchverwerthung mit etwa 10 Pf. pro Liter, Feuer-Versicherung der Gebäude etwa 115000 Mk., Inventar-Versicherung 95000 Mk., Hagel-Versicherung für Halmfrüchte 50000 Mk., feste Hypotheken etwa 200000 Mk., seit vielen Jahren in demselben Besitz, soll wegen anderer Unternehmung für den billigen Preis von 380000 Mk. verkauft werden. Dieses Rittergut bietet neben allen Annehmlichkeiten auch heute noch allerbeste Capitals-Anlage."

Also trotz der Noth der Landwirthschaft bildet das Rittergut auch heute noch allerbeste Capitalsanlage. Der jetzige Besitzer muß es ja wissen, denn er hat es schon seit vielen Jahren inne. Man darf annehmen, daß er die „Noth der Landwirthschaft" von ihrem Anfang an kennen gelernt hat. Er wohnt nach der Schilderung seines Gutes nicht, wie Graf von Kanitz von den Großgrundbesitzern des Ostens behauptete, unter geflickten Strohdächern, sondern in einem „vorzüglichen herrschaftlichen Wohnhause" und will nur verkaufen, weil er sich einer andern Unternehmung zuwenden will. Vielleicht beabsichtigt er gar, mit den Ueberschüssen, welche er trotz der Noth der Landwirthschaft angesammelt hat, ein größeres Gut zu kaufen, das eine noch bessere Capitalsanlage zu werden verspricht.

* * *

Um Gestattung der **Einfuhr von Schweinen** aus **Italien** und **Frankreich** hat der bayerische Fleischerverband eine Petition an das bayerische Staatsministerium gerichtet. Bei eventl. ablehnendem Bescheide seien Preiserhöhungen des Schweinefleisches nicht mehr zu vermeiden; für die Folgen einer solchen Maßregel müßten die Metzger dann die Verantwortung ablehnen.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 9. August 1898.

Muthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 10. August: Wolkig mit Sonnenschein, normale Temperatur, windig, strichweise Gewitter.

Rudersport. Am Sonntag gaben sich die beiden hiesigen Ruderclubs „Vorwärts" und „Nautilus" mit dem Danziger Ruderclub „Victoria" und dem Ruderverein Danzig ein Rendezvous in Tiegenhof, welches zu Wasser sowohl von Elbing als auch von Danzig gut zu erreichen ist. Die hiesigen Ruderer fuhren in ihren Tourenbooten früh gegen 6 Uhr von hier ab. Die Sonne meinte es fast zu gut mit den Ruderern, auf welche sie ihre sengenden Strahlen herabsandte; dafür war aber das Wasser spiegelglatt. Ziemlich zu gleicher Zeit langten die Ruderer gegen 11 Uhr Vormittags in Tiegenhof an, wo sich an den Anlegestellen der Boote bald ein reges Leben entwickelte. Im „Deutschen Hause" wurde ein Diner eingenommen, an welchem sich gegen 80 Personen, darunter auch einige von Elbing herüber gekommene Damen betheiligten. Der Vorsitzende des „Nautilus", Herr Jantke, toastete auf den Rudersport, Herr Kaiser-Danzig weihte den Damen sein Glas. Manches fröhliche „Allgemeine" stieg und so gingen die Stunden in ungetrübter Fröhlichkeit dahin. Noch ein kurzer Rundgang durch die Stadt wurde gemacht, dann schlug die Stunde des Abschiedes. Die Boote wurden bemannt, ein fröhliches Hip Hip Hurrah hüben und drüben und dann gings wieder der Heimath zu. Die Gluth des Vormittages hatte merklich nachgelassen, und so verlief die Rückfahrt ohne Zwischenfälle.

Der Elbinger Verein für Ferien-Colonien hat seine Hauptthätigkeit im Jahre 1898 beendet und theilt das Resultat derselben seinen Freunden und Gönnern hierdurch mit. Zu Anfang des Monats Juni hatten die Herren Hauptlehrer in den Conferenzen mit ihren Herren Lehrern eine sehr sorgfältige Sichtung ihrer Schüler und Schülerinnen vorgenommen und schlugen 36 Knaben und 36 Mädchen als die der Pflege Bedürftigsten und Aermsten dem Verein vor. Herr Dr. Baatz hatte wiederum wie in den Vorjahren die Güte, die Kinder genau auf ihren Gesundheitszustand zu untersuchen und zu bestimmen, welchen Colonien sie zugeführt werden sollten. Es wurden bestimmt: 19 Mädchen für die Försterei Schönmoor, 14 Knaben für die Försterei Ziegelwald, 7 Knaben und 6 Mädchen, weil sie die Kränklichsten und unter spezielle Aufsicht eines Arztes zu stellen waren, für die Kinderheilstätte Zoppot, 6 Knaben und 4 Mädchen, welche an ansteckenden Krankheiten litten oder nur einer besseren Ernährung bedurften, für die Hauspflege. Die Kinder für die Ferien-Colonien verließen Sonnabend, den 2. Juli Elbing und kehrten Sonnabend, den 30 Juli zurück. Ihr Gewicht wurde vor der Abreise und nach der Rückkehr genau festgestellt und es ergab sich, daß im Durchschnitt das Körpergewicht zugenommen hatte: bei den 19 Mädchen in Schönmoor um $5\frac{6}{19}$ Pfd., bei den 14 Knaben in Ziegelwald um genau 4 Pfd., bei den 13 Kindern in Zoppot um $2\frac{7}{13}$ Pfd. Es ist dies ein erfreuliches Zeichen, wie sehr hier der Ferienaufenthalt trotz der schlechten Witterung, die wir damals hatten, genutzt hat. Viele Kinder hatten bei ihrer Abreise mehr oder weniger entzündete Augen; auch diese Entzündungen waren durch geeignete Waschungen theils ganz gehoben, theils erheblich gebessert. Allen den Damen und Herren, welche so gütig waren, den Verein für Feriencolonien in seiner Thätigkeit zu unterstützen und ihm Hülfe zu gewähren, sagt der Verein an dieser Stelle seinen herzlichsten Dank und bittet um ihr Wohlwollen auch für die Folge.

Schulspaziergang. Wie wir bereits mitgetheilt haben, unternahmen gestern Nachmittag 2 Uhr die Schüler der 3. Knabenschule unter Leitung ihrer Herren Lehrer von dem auf der Reiferbahn belegenen Schulgebäude aus einen gemeinschaftlichen Spaziergang nach Dambitzen. Trotz der drückenden Hitze sah man aus den fröhlichen Gesichtern der Knaben, wie willkommen ihnen der schon lange verheißene Spaziergang war. In Dambitzen hatten noch vor Ankunft der Knaben die fürsorglichen Mütter für die erforderlichen Erquickungen bestens gesorgt; denn auf jedem Tische sah man die große Kaffeekanne und beträchtliche Vorräthe von Kuchen und anderen Eßwaaren. Nachdem die muntere Schaar sich genügend gestärkt und ausgeruht hatte, vergnügten sie sich mit allerhand Spielen, welche von den einzelnen Klassenlehrern geleitet wurden. Zum Schluß führte Herr Pötschke mit einer Anzahl größerer Schüler einen Reigen auf, welcher sehr gut ausgeführt wurde. Hierauf nahm eine Anzahl Schüler in und vor der Tonhalle Aufstellung und brachte unter Leitung des Herrn Kantor Krassuski und unter Mitwirkung der Herren Lehrer mehrere Lieder zum Vortrage. Leider wurde die allgemeine fröhliche Stimmung zum Schluß noch durch einen schlimmen Unglücksfall getrübt; denn bald nach den Gesangsvorträgen stürzte der siebenjährige Sohn des Fabrikarbeiters Liedtke von Schiffsholm eine tiefe Schlucht hinunter. Der Knabe zog sich bei dem Sturze schwere Verletzungen am Kopf und auch anscheinend innere Verletzungen zu. Nachdem dem Verunglückten ein Nothverband angelegt worden war, fuhr sein Vater mit ihm mittels Droschke nach der Stadt, um möglichst schnell weitere ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Schulspaziergang. Die Schülerinnen der 2. Mädchenschule machten heut Nachmittag unter Leitung des Lehrercollegiums ihren Schulspaziergang. Das Ziel des Ausfluges war Pfarrhäuschen.

Hitzeferien. Auch heute Nachmittag fiel der Unterricht in allen Schulen aus. In einigen Schulen wurde der Unterricht schon um 11 Uhr Vormittags geschlossen.

Concert. Sonntag, den 14. August findet in Vogelsang das sog. Dirigentenconcert des „Liederhain" unter Mitwirkung unserer Stadtkapelle statt. Das Concert nimmt seinen Anfang Nachmittags 4 Uhr, während mit den Gesangsvorträgen um 5 Uhr begonnen wird.

Ein großartiges Volksfest, der „Danziger Dominik," wird Sonntag, den 14. August auf einem großen Platze an der Chaussee hinter Bellevue eröffnet werden. Die verschiedenen Schaubuden, Schießstände u. dgl. m. bleiben daselbst bis zum 28. August aufgestellt.

Circus Bauer. Der Circus Bauer verabschiedete sich gestern Abend von hier, um zunächst in Pr. Holland einige Vorstellungen zu geben. Während Sonntag Abend der Circus ausverkauft war, konnte er sich auch gestern eines guten Besuches erfreuen, ein Beweis, daß die gebotenen, zum großen Theil hervorragend künstlerischen Leistungen beim hiesigen Publikum volle Würdigung gefunden haben.

Elbinger Deichverband. Die Wählerliste zur Wahl eines stellvertretenden Bezirksvertreters des IX. Wahlbezirks des Elbinger Deichverbandes liegt am 11, 12. und 13 August im Rathhause, Bureau III, Zimmer Nr. 32, zur Einsicht der Deichgenossen aus. Beschwerden gegen die Wählerliste sind innerhalb der dreitägigen Frist bei dem Magistrat anzubringen. Die nicht wahlberechtigten Deichgenossen, d. h. diejenigen, deren beitragspflichtiger Reinertrag und Nutzungswerth den Betrag von 300 Mark nicht erreicht, können einen Bevollmächtigten wählen. Zur Wahl dieses Bevollmächtigten steht Termin auf Montag, den 15. August, Vormittags 11 Uhr im Rathhause, Zimmer Nr. 25, an.

Militärtransport. Das Pionier-Bataillon Nr. 18 nebst der Abtheilung des Ingenieur Belagerungs-Trains Nr. 3 wird am 13. d. M. mittelst Sonderzuges von den Uebungsarbeiten nach Königsberg zurückbefördert. Der Zug trifft hier, von Marienburg kommend, um 4 Uhr 23 Min. Nachmittags ein und fährt um 5 Uhr nach Königsberg weiter.

Zugverspätungen. Des starken Verkehrs wegen aus Anlaß des Dominiks in Danzig hatten die Züge gestern von Danzig und den Anschlußstrecken durchweg Verspätungen. Die Züge mußten bedeutend verstärkt werden. Eine größere Verspätung erlitt der Personenzug von Königsberg, welcher 2 Uhr 57 Min. Nachmittags hier eintreffen soll. Der Zug traf mit 72 Min. Verspätung ein, und wurde der Anschluß an die Nebenstrecken in Güldenboden und Dirschau, sowie von hier nach Miswalde nicht erreicht. Die Verspätung ist dadurch entstanden, daß eine am Zuge angebrachte provisorische Bremsvorrichtung mehrere Mal versagte, so daß der Zug auf der Strecke halten mußte.

Fortbildungsschulwesen. Durch Verfügung des Regierungspräsidenten in Marienwerder ist bestimmt worden, daß den Schülern staatlicher gewerblicher Fortbildungsschulen beim Verlassen dieser Anstalten Zeugnisse über ihr Betragen und ihre Leistungen ertheilt werden sollen.

Westpreußische Feuersocietät. Die bei der westpreußschen Immobiliar-Feuer-Societät in der Zeit vom 1. April bis 15. Juli 1898 liquidirten Brandentschädigungen haben bei 97 Bränden 153005 Mk. betragen, während in derseben Zeit des Jahres vorher bei 131 Bränden 173189 Mk. liquidirt worden sind.

Kenntniß der Gesetze. Der Bericht des Gewerbegerichts zu Leipzig für 1897 enthält folgende Sätze: „Die im Laufe des Jahres gemachten Beobachtungen haben ergeben, daß die Kenntniß der für das gewerbliche Leben wichtigsten Gesetzesbestimmungen sich zwar immer mehr ausbreitet, aber mehr in den Kreisen der Arbeiter, als unter den Arbeitgebern. Von den letzteren sind es vorwiegend die kleineren Unternehmer, welche den gesetzlichen Bestimmungen häufig zu ihrem eigenen Schaden nur geringes Interesse entgegenbringen." Was hier vom Leipziger Gewerbegerichte ausgesprochen wird, hat man auch anderswo, namentlich in den größeren Städten, beobachtet. So hat sich auch in Berlin herausgestellt, daß die Arbeiter in der Regel genau Bescheid wissen in den gesetzlichen Bestimmungen, welche bei den Verhandlungen in Betracht kommen, während die Arbeitgeber, wenigstens die kleinen, es meist gar nicht für nöthig erachten, sich zu unterrichten. Schon sehr viele Handwerker und kleine Fabrikanten haben in Folge dessen sehr trübe Erfahrungen vor den Gewerbegerichten gemacht. Ganz richtig schreibt man zu jener Bemerkung des Leipziger Gewerbegerichts: „Das gilt für weite Geschäftskreise und nicht nur in den Beziehungen zu den gewerblichen Arbeitern, sondern auch in dem Verhältniß, in welchem sie als Fabrikanten und Kaufleute zu ihren kaufmännischen Angestellten stehen. Diese Erscheinung ist bedauerlich, erklärt sich aber sehr einfach daraus, daß die Angestellten aller Art im Allgemeinen zur jüngeren Generation gehören, die patriarchalische Verhältnisse kaum kennen gelernt hat, die aber dem ganz modernen Bestreben scharfer Abgrenzung von Rechten und Pflichten, der Hervorkehrung des reinen Rechtsstandpunktes bei Conflikten um so größeres Interesse und Verständniß entgegenbringt. Außerdem gehören heute die Angestellten fast durchweg irgend welchen Fachorganisationen an, die neben Einrichtungen wirthschaftlicher Natur auch meist in der Richtung thätig sind, über rechtliche und sonstige Interessen unter ihren Mitgliedern Aufklärung zu verbreiten. Dagegen ist nichts einzuwenden, aber es liegt darin ein neuer Hinweis auf die Nothwendigkeit, daß auch die selbstständigen Geschäftsleute und Unternehmer jeder Art mehr als bisher ihre eigenen Verständigungs- und Aufklärungsmittel pflegen, das sind die Berufsvereine und die Fachpresse."

Der August ist der Monat der Sternschnuppen. Die August-Meteore gehören zum größten Theile bekanntlich dem alle Jahre zu derselben Zeit wiederkehrenden Schwarm der Perseiden an, welcher vorzüglich in den Nächten zwischen dem 8. und 12. thätig ist. Die größte Wahrscheinlichkeit, viele Meteoriten zu sehen, hat man, wie aus langjährigen statistischen Aufzeichnungen hervorgeht, zwischen ein und drei Uhr nach Mitternacht vom 9. auf den 10. August. Aber auch in den späteren Abendstunden ist eine Beobachtung des Himmels, vornehmlich des nordöstlichen Theiles, sehr empfehlenswerth und lohnend. Der August besitzt noch eine andere bemerkenswerthe Eigenschaft, er verwandelt den sommerlichen Charakter des Sternhimmels in einen herbstlichen. Die Mitternachtsdämmerung, welche um Ende Mai beginnt, hat jetzt ihr Ende erreicht, da das Tagesgestirn seit dem 21. Juni (Sommers Anfang) wieder einen nach Süden gerichteten Weg nimmt und sich dem Aequator jetzt so weit genähert hat, daß es um Mitternacht tief unter dem Horizonte steht und eine Beleuchtung der oberen Atmosphärenschichten nicht mehr möglich ist. Das Himmelsgewölbe nimmt dann eine tiefschwarze Färbung an, und auch die schwächsten Sternchen, welche sich in den vergangenen Monaten vergeblich abgemüht hatten, das matte Dunkel zu durchbrechen, blitzen wieder auf und lassen die Stellung der einzelnen Sternbilder scharf hervortreten..

Versicherungspflicht der Kellner. Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß für diejenigen Kellner, welche zur Aushilfe in Gartenlokalen oder bei größeren festlichen Gelegenheiten in Sälen 2c. als Lohnkellner beschäftigt werden, in den meisten Fällen Beitragsmarken zur Invaliditäts- und Altersversicherung nicht zur Verwendung kommen, obgleich schon viele Gastwirthe mit empfindlichen Ordnungsstrafen belegt wurden. Diese Leute sind versicherungspflichtig, auch wenn sie nur an Sonntagen arbeiten, da auch ein Tag in der Woche als Kalenderwoche gerechnet wird. Um nun die mit derartigem Personal arbeitenden Wirthe vor Ordnungsstrafen zu schützen und damit den Kellnern (die alle zu den Lohnarbeitern zu rechnen sind) durch die Nichtbeibringung der gehörigen Beitragsmarken ihre Rechte nicht geschmälert werden, ist eine Erinnerung nothwendig, da viele sich mit Unkenntniß entschuldigen. Die Behörden nehmen an, daß nach $7\frac{1}{2}$ Jahren von einer Unkenntniß des betreffenden Gesetzes keine Rede sein kann und bestrafen etwaige Vernachlässigungen sehr streng.

Schöffengericht. Wegen Körperverletzung, Beleidigung bezw. Hausfriedensbruchs haben sich der Kellner Rudolf Blum, die Arbeiter August und Marie Gerecht'schen Eheleute und deren Sohn, der Schlossergeselle Max Gerecht, sämmtlich von hier, zu verantworten. Am 1. Mai schlug der Angekl. Blum, welcher mit den übrigen Angeklagten in demselben Hause wohnte, auf dem Hausflur den Angekl. Max Gerecht mit einem Schlüssel in das Gesicht. Dabei zerrte er den G. in seine Stube, in welcher die Prügelei fortgesetzt wurde. Als Frau Marie Gerecht ihrem Sohn zu Hilfe eilte, wurde sie von Blum beschimpft. Später kam noch der Arbeiter August Gerecht hinzu, welcher seinen Sohn aus den Händen des Blum befreit. Der Gerichtshof erkannte gegen Blum wegen gefährlicher Körperverletzung und Beleidigung auf 14 Tage Gefängniß und 10 Mark Geldstrafe bezw. 2 Tage Gefängniß. Die übrigen Angekl. wurden von der Anklage des Hausfriedensbruchs freigesprochen.

Bei Gelegenheit des Bettelns stahl der vielfach vorbestrafte Schuhmacher Heinrich Engel von hier einer Arbeiterfrau je ½ Pfund Butter und Schmalz. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu 6 Wochen Haft und erkannte gleichzeitig auf Ueberweisung an die Landespolizeibehörde.

In großer Erregung versetzte am 23. Juni der Rentier Carl Telge von hier der Schülerin Ida Reiß einen Fußtritt. Er wird deßhalb zu 6 Mark Geldstrafe bezw. 1 Tag Gefängniß verurtheilt.

In angetrunkenem Zustande leistete der Buchdruckereigehilfe Paul Greminski von hier bei seiner Verhaftung dem Polizeisergeanten Stolze heftigen Widerstand, beleidigte denselben und legte sich einen falschen Namen bei. Nachdem G. als verhaftet erklärt worden war, machte der Schlossergeselle Albert Wolff den Versuch, denselben zu befreien. Der Gerichtshof erkannte gegen Greminski auf 4 Wochen Gefängniß und 1 Woche Haft, gegen Wolff, welcher schon vielfach vorbestraft ist, auf 4 Wochen Gefängniß.

Eine Taschenuhr im Werthe von 20 Mk. am 10. Juli dem Hausknecht Lindner gestohlen zu haben, wird der Maurerlehrling Heinrich Korinth von hier beschuldigt. Der Angekl., welcher den Diebstahl entschieden bestreitet, wurde freigesprochen.

Das Vermögen des Justizfiscus geschädigt hat die Besitzertochter Mathilde Majewski aus Lichtfelde, und zwar dadurch, daß sie am 31. März, als sie vor der hiesigen Strafkammer als Zeugin vernommen worden war, angab, sie sei mit einem gemietheten Fuhrwerk hierher gefahren und habe dafür 4 Mk. bezahlt. Die Angekl. hatte sich jedoch eines Gelegenheitsfuhrwerks bedient, für dessen Benutzung sie nichts zu bezahlen hatte. Sie wurde daher wegen Betruges unter Zubilligung mildernder Umstände zu 6 Mk. Geldstrafe bez. 2 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Durch eine Reihe selbstständiger Handlungen haben sich die Arbeiter Ferd. Werner, Johann und August Wohlgemuth aus Pangritz-Colonie im März und April von den Feldmarken Gr. Röbern, Behrendshagen und Gr. Bieland Frucht- und Ziersträucher, sowie Obstbäumchen rechtswidrig angeeignet, ohne das vorgeschriebene Legitimationsattest dieselben verkauft, sowie auch wilde für edle Sträucher ausgegeben. Die Arbeiterfrau Auguste Wohlgemuth hat sich in einem Falle der Begünstigung schuldig gemacht. Der Gerichtshof verurtheilte Werner, Joh. und Aug. Wohlgemuth wegen Vergehens gegen § 20 des Feld- und Forstpolizei-Gesetzes vom 1. August 1818, und zwar Werner zu 2 Wochen Gefängniß und 10 Mk. Geldstrafe, Joh. Wohlgemuth zu 3 Wochen Gefängniß und 5 Mk. Geldstrafe, Aug. Wohlgemuth zu 2 Wochen Gefängniß und 5 Mk. Geldstrafe. Die Arbeiterfrau Auguste Wohlgemuth erhielt wegen Begünstigung 2 Tagen Gefängniß.

Eine kleine Quantität gelöschten Kalk dem Besitzer Merten entwendet zu haben, ist der Arbeiter Friedrich Braun aus Pr. Mark geständig. Der Gerichtshof verurtheilt den Angeklagten zu der geringsten Strafe von 1 Tage Gefängniß.

Wegen Nichtinnehaltung der Polizeistunde wurde der Schankwirth Vincenz Blank von hier zu 3 Mark Geldstrafe bezw. 1 Tag Haft verurtheilt. Eine gleiche Strafe trifft wegen desselben Vergehens den Gastwirth Jacobsberg hierselbst.

Telegramme.

Köln, 9. August. Der Oberbürgermeister erläßt einen Aufruf zu Sammlungen für die durch das Unwetter am Sonntage Geschädigten.

Frankfurt a. M., 9. August. Der hiesige nationalliberale Verein veranstaltete gestern eine Gedächtnißfeier für den Fürsten Bismarck.

Frankfurt a. M., 9. August. Die hiesigen Maurer sind wegen Nichtbewilligung ihrer Forderungen seitens der Arbeitgeber in Ausstand getreten.

Budapest, 9. August. Die Gemeinde Groß-Borssanyi wurde gestern Abend durch Feuer eingeäschert. 8 Kinder kamen bei dem Brande um.

Messina, 9. August. In zahlreichen Ortschaften der Umgegend wurde gestern die gesammte Wein- und Olivenernte durch Hagelschlag zerstört. Zwei Personen wurden durch den Blitz getödtet.

Cettinje, 9. August. Zu Ehren der Ankunft des Fürsten von Bulgarien fand gestern in der Mutter Gotteskathedrale ein feierliches Tedeum in Gegenwart der Fürstlichkeiten und der Spitzen der Behörden statt. Bei dem Galadiner am Abend brachte Fürst Nikolaus einen Trinkspruch aus: Er empfinde doppelte Freude über den langen gegenwärtigen Besuch des lieben Bruderfürsten in Rußland. Montenegro und Bulgarien sind durch gemeinsame Interessen verbunden und müssen zusammenwirken in Einigkeit. Daraufhin trinke er auf die Gesundheit des Fürsten Ferdinand. Fürst Ferdinand antwortete, der Wunsch und die Pflicht führten ihn zu einem heroischen Volke, welches mit Bulgarien durch nationale und historische Bande und gemeinsame Religion verbunden ist. Zur Befolgung der gemeinsamen Pflichten sei enge Freundschaft nöthig. Fürst Ferdinand trank zum Schlusse auf die Gesundheit Nikolaus, des Vorkämpfers der Freiheit und des fortschrittlichen Wirkens auf der Balkanhalbinsel.

Baku, 9. August. Neun Thürme des Naphtawerkes von Wischau sind gestern vom Feuer vernichtet worden. Der Brand griff sodann auf die Fontäne über und setzte auch die Vorrathhäuser in Flammen, in denen über eine Million Pud Naphta lagern. Vierzehn Personen haben Brandwunden erlitten.

Madrid, 8. August. Nach dem „Liberal" nimmt die Regierung die von den Vereinigten Staaten vorgeschlagenen Friedensbedingungen nur „ad referendum" an, weil sie der Ansicht ist, daß ein Kammervotum zur Abtretung von Gebietstheilen erforderlich sei. Wenn der Präsident Mac Kinley die Bedingung der Annahme „ad referendum" zurückweise, würde die Regierung die Cortes noch in diesem Monat einberufen. Eine neue Note Mac Kinley's wird noch in dieser Woche in Madrid erwartet.

Madrid, 9. August. Eine Bande von 7 Ruhestörern erschien unter dem Rufe: „Es lebe die Republik!" in der Nähe von Castellon und entwaffnete den dortigen Zollposten. Eine Kavallerie-

abtheilung und Gendarmerie aus Valencia sind zur Verfolgung abgegangen.

Paris, 8. August. Der hiesige spanische Botschafter Leon Castillo überreichte heute früh dem Minister des Aeußeren Delcassé die Antwort Spaniens auf die Bedingungen der Vereinigten Staaten. Die Antwort ist bereits nach Washington telegraphirt worden.

Paris, 9. August. Der Untersuchungsrichter Fabre confrontirte gestern Nachmittag den Oberstlieutenant Picquart mit dem Oberst Henry und dem Archivar Gribelin. Darauf stellte er die beiden letzteren dem Advokaten Leblois gegenüber. Josef Resnach reichte beim Staatsrath zwei Berufungsgesuche ein. Das erste richtet sich gegen die Verfügung des Kriegsministers, welche den Zusammentritt eines Untersuchungsrathes anordnete. Das zweite wendet sich gegen die Verfügung des Präsidenten der Republik, durch welche Reinach der Grad eines Capitäns der Landwehrkavallerie aberkannt wurde.

Moisac (Frankreich), 9. August. Ein Stadtviertel steht in Flammen. Viele Häuser sind eingeäschert. Es herrscht eine große Panik.

New-York, 8. August. Das „New-York Journal" veröffentlicht eine Depesche aus Washington, nach welcher einem unbestätigten Gerücht zufolge das Bombardement San Juans begonnen haben soll.

Washington, 9. August. Der letzte Bericht Shafters über die gesundheitlichen Verhältnisse in der amerikanischen Armee auf Cuba setzt die Zahl der Erkrankten auf 3631, darunter 2638 Fieberkranke fest. Shafter fügt hinzu, daß augenblicklich drei Viertel seiner Truppen vom Fieber befallen wären. Die Schwere der Erkrankungen und die Langsamkeit der Heilung sei die Folge namentlich der furchtbaren Strapazen während der ersten drei Wochen des Feldzuges, in denen die Truppen schutzlos der entsetzlichsten Witterung ausgesetzt waren und ununterbrochen nur von Fleisch, Brot und Caffee lebten.

Washington, 9. August. Der französische Botschafter Cambon erhielt die Antwort der spanischen Regierung heute Nachmittag gegen 3 Uhr. Die betreffende Note ist ziemlich umfangreich und die Dechiffrirung wird einige Zeit in Anspruch nehmen.

Telegraphische Börsenberichte.

Königsberg, 9. August, 12 Uhr 50 Min. Mittags (Von Portatius & Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt . . . . . . 56,00 ℳ Brie
August . . . . 54,50 ℳ Brie
Loco nicht contingentirt . . . . . . 54,20 ℳ Geld
August . . . . —,— ℳ Geld

Berlin, 9. August, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Schwach. Cours vom	8./8.	9./8.
3½ pCt. Deutsche Reichsanleihe . . .	102,50	102,50
3½ pCt. „ „ . . .	102,70	102,60
3 pCt. „ „ . . .	95,20	95,20
3½ pCt. Preußische Consols	102,50	102,40
3½ pCt. „ „	102,80	102,80
3 pCt. „ „	95 60	95,70
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe . .	99,70	99,60
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe .	100,10	100,00
Oesterreichische Goldrente	103.30	103.20
4 pCt. Ungarische Goldrente	102 70	102,60
Oesterreichische Banknoten	170.20	170,25
Russische Banknoten	216 15	216,20
4 pCt. Rumänier von 1890	93,70	93.60
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	60.00	60,20
4 pCt. Italienische Goldrente	92 80	92,60
Disconto-Commandit	200,20	199,90
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten .	119,10	119,40

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco . . . . 54,30 ℳ
Spiritus 50 loco . . . . —.— ℳ

Spiritusmarkt.

Danzig, 8. August. Spiritus pro 100 Liter contingentirter loco 73,50 nicht contingentirter loco 53,50 bezahlt.

Stettin, 8. August. Loco ohne Faß mit 60,00 ℳ Konsumsteuer 53,80.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 6. August. Kornzucker excl. von 88% Rendement 10,25—10,45. Nachprodukte excl. von 75% Rendement 8,00—8,40. Stetig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,75—24,25. Melis I mit Faß 23,00

Elbinger Standesamt.

Vom 9. August 1898.

Geburten: Arbeiter Friedr. Döhring S. — Händler Leopold Kneiphoff T. — Arbeiterwittwe Elisabeth Götz, geb. Eisermann T.

Aufgebote: Arbeiter Friedrich Ehlert mit Johanna Schwinkowski. — Schuhmachermeister Hermann Siebert-Pr. Holland mit Johanna Alfrida Janzen-Elbing.

Eheschließungen: Geschäftsführer Georg Breslauer-Berlin mit Johanna Herrmann-Elbing.

Sterbefälle: Militär-Invalide Ferd. August Saager S. 8 M. — Altersrenten-Empfänger Gottfr. Schröter 78 J. — Schuhmacher Jul. Ferdinand Grunwald 53 J. — Arbeiter Franz Hennig T. 8 J. — Maschinenschlosser Franz Lisewitzki S. 3 M. — Schuhmacher Johann Wischnewski 67 J. — Händler August Gehrke 61 J. — Agnes Lehmann 25 J.

Todesanzeige.

Sonntag, 8½ Uhr Abends, starb nach längerem Leiden unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, der pensionirte Bahnwärter

Jakob Zander

im 83. Lebensjahre, was tiefbetrübt anzeigen

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, Nachmittags 4 Uhr, von Müllerstraße Nr. 8a aus auf dem katholischen Kirchhofe statt. Freunde und Bekannte werden gebeten, dem Verstorbenen das letzte Geleit zu geben.

Liederhain.

Letzte Probe am Klavier. Vollzähligkeit unerläßlich.



Krieger- u. Militär-Verein Elbing

Das Begräbniß des Kameraden **Gottfried Kuhn** findet **Donnerstag, den 11. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr,** vom Trauerhause **Leichnamstraße 86** auf dem Hl. Leichnamkirchhofe statt. Die Kameraden mit den Buchstaben **A** bis **H**, sowie die Gewehrsection **A** sind zur Folge verpflichtet. Rege Betheiligung der übrigen Kameraden ist Ehrensache. Antreten präcise 2¼ Uhr im Vereinslocale.

Der Vorstand.

Katholisch. Arbeiterverein.

Das Vereinsmitglied **Jakob Zander**, Müllerstraße Nr. 8a, wird Mittwoch, den 10. d. M., Nachmittags 4 Uhr, beerdigt.

Bekanntmachung.

Die Wählerliste zur Wahl eines stellvertretenden Bezirksvertreters des IX. Wahlbezirks des Elbinger Deichverbandes liegt am 11., 12. u. 13. d. M. im Rathhause Büreau III (Zimmer Nr. 32) zur Einsicht der Deichgenossen aus. Beschwerden gegen die Wählerliste sind innerhalb der 3 tägigen Frist bei uns anzubringen. Die nicht wahlberechtigten Deichgenossen, d. h. diejenigen, deren beitragspflichtiger Reinertrag und Nutzungswerth den Betrag von 300 Mark nicht erreicht, können einen Bevollmächtigten wählen. Zur Wahl dieses Bevollmächtigten steht Termin auf

Montag, den 15. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, im Rathhause Zimmer Nr. 25

an, zu welchem die betheiligten Deichgenossen hiermit eingeladen werden.

Elbing, den 6. August 1898.

Der Magistrat.

Deutsche Hartziegelwerke.

Durch Ausnutzung eines sich sehr schnell vollziehenden chemischen Vorganges ist es gelungen, ein Verfahren aufzufinden, ohne jeden Zusatz aus

Sand und Kalk

Mauersteine, Dachsteine, Werkstücke etc.

von unübertroffener Druckfestigkeit und absoluter Wetterbeständigkeit,
wie eingehende Versuche der Königlichen Versuchsanstalt an der technischen Hochschule in Charlottenburg ergeben haben,
mit geringsten Kosten herzustellen.

Durch ein deutsches Reichspatent und zwei weitere Patentanmeldungen geschützt, bietet dieses Verfahren für Genossenschaften mit beschr. Haftung, für Maurermeister oder für Kapitalisten Gelegenheit zu hochlohnendem Erwerbe.
Das Fabrikat ist dazu bestimmt, den Ziegelei-Produkten erfolgreiche, wenn nicht erdrückende Concurrenz zu bieten.

Für ganz Ostpreussen und einem Theile Westpreussen habe ich das Fabrikationsrecht noch zu vergeben.

Die zur Fabrikation erforderliche maschinelle Einrichtung wird auf Wunsch von mir geliefert.

Elbing. **Elbinger Maschinenfabrik F. Komnick,**
vorm. H. Hotop.

Im Osten Deutschlands ist das Fabrikationsrecht vergeben:
Danzig Stadt, Danzig Höhe, Danzig Niederung, Neustadt W./Pr., Bromberg Stadt und Land, Thorn, Jnowrazlaw, Strelno, Znin, Wongrowitz, Briesen, Posen Stadt, Kreis Posen Ost, Kreis Posen West, Lissa, Rawitsch, Fraustadt, Jarotschin, Schrimm, Adelnau, Kempen, Schildberg, Grätz, Neutomischel, Obornik, Gostyn, Koschmin, Krotoschin, Ostrowo, Gnesen, Mogilno, Brinbaum, Schwerin, Witkowo, Kosten, Pleschen, Schwiebus, Züllichau, Grünberg i. Schl., Crossen a. Oder, Gr. Strehlitz, Namslau, Kreuzburg, Rosenberg O./Schl., Lublinitz, Oppeln, Kattowitz, Tarnowitz, Neustadt O./Schl., Gleiwitz, Leobschütz, Ratibor, Rybnik.

Vogelsang.

Sonntag, den 14. August d. J.:

Vocal- und Instrumental-Concert

unter freundl. Mitwirkung des **„Liederhain"** und der hies. Stadtkapelle.
3 Billets für 1 Mk. bei den Herren Conditor **Selckmann**, Friedr.-Wilh.-Platz, und Uhrmacher **E. Mulack**, Alter Markt; an der Kasse 50 Pf. pro Person; Kinder 10 Pf. Programme mit Wortlaut der Gesänge 10 Pf. an der Kasse. Anfang 4 Uhr, Gesang 5 Uhr Nachmittags.

E. R. Korell.

Telegramm.

Der Danziger Dominik kommt!

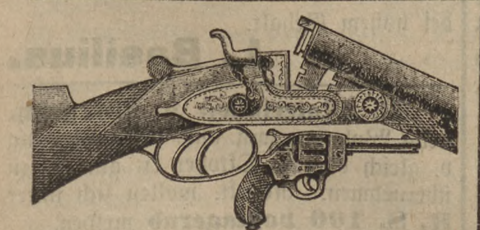
Das großartigste Volksfest, was Elbing bis jetzt nicht gesehen hat.
Eröffnung Sonntag, den 14. bis 28. August.
Auf einem 60000 Quadratmeter großen, eingezäunten Platze an der Chaussee **hinter Bellevue.**
Alles Nähere bringen Anschlage- und Austrage-Zettel.

Achtungsvoll
Der Arrangeur. H. Budeweg.

Status am 30. Juni 1898.

Activa			Passiva		
Cassa-Conto	32883	35	Capital-Conto der Mitglieder	121545	40
Wechsel-Conto	363003	65	Spareinlagen-Conto	267371	50
Effecten-Conto	23300	—	Guthab.-Cto. ausg. Mitglied.	930	10
Inventarien-Conto	1213	65	Dividenden-Conto	145	50
Conto-Corrent-Conto	22700	—	1 Creditor	18000	—
Ost- u. Westpr. Verbandskasse E. G. m. b. H. Allenstein	1015	—	Reservefonds-Conto	21144	15
			Special-Reservefonds-Cto. A	4335	05
			Dividenden-Reservef.-Conto	800	—
			Zinsen-Cto. vorauserh. Zins.	3208	90
	444115	65		437500	60
Ueberschuss der Activa	6615	05			

Elbinger Handwerkerbank Eing. Gen. m. unb. Haftpfl.
C. Reiss. Th. Becker. Gehrmann.



Centralfeuerdoppelflinten,

Selbstspanner ohne Hähne
Original-System Teschner,
Drillinge,
Scheiben- u. Pürschbüchsen,
Teschins,
Luftbüchsen und Pistolen,
Revolver, Terzerole,
Jagdutensilien u. Munition
empfiehlt in bester Qualität, großer Auswahl u. billigsten Preisen

J. J. H. Kuch,
Elbing, Fleischerstraße 10.



Feuerwerkskörper.

Große Auswahl!
(Preisliste gratis und franco!)
Neu! **Neu!**
Gelantine-Lampions.
(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)
J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Mädchen und Frauen

finden bei uns dauernde Beschäftigung.
Mechanische Weberei.
Fischervorberg 38.

Bis Mitte September

Grosser Ausverkauf

meines gesammten Waarenlagers wegen Geschäftsverlegung nach



Schmiedestrasse No. 9

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Ich empfehle besonders:

Reinwollene Kleiderstoffe, doppeltbreit, Mtr. v. 44 Pf. an.
Schwarze, couleurte u. weisse reinseidene Stoffe, Mtr. v. 1,45 an.
Ball- und Gesellschaftsstoffe, doppeltbreit, Mtr. v. 45 Pf. an.
Waschstoffe, entzückende Neuheiten,
in Organdy, Zephyr, Rips, Coteline, Cattun etc., Meter von 26 Pf. an.
Herrenstoffe in reichhaltiger Auswahl.
Anfertigung nach Maass unter Garantie tadellosen Sitzens.
Gardinen, weiss und crême, Meter von 27 Pf. an.
Leinen- und Baumwollwaaren.
Schirme, Tücher, Joupons etc.

Damen- und Kindermäntel
für Sommer und Winter
bedeutend unter Selbstkostenpreis.
Reste und einzelne Roben spottillig.

Joh. Lau.

Fischerstr. 44, neben der Apotheke. **F. Kuhn,** **Fischerstr. 44,** nahe dem Fischerthor.

empfiehlt sein großes Lager in farbigen und schwarzen, satinirten, chagrinirten und lackirten **Promenaden-, Sport- u. Tanzschuhen** für Herren, Damen und Kinder. **Lederfette, Eidcrême, Lederappretur u. Lederfarben** stets vorräthig.

Appetitwürstchen,
geeignet zur **Reise** u. **Ausflügen**,
Cervelatwurst,
hart und weich,
vorzügl. Blut- und Leberwurst
empfiehlt
Max Tübel.

Kalbs- / **Hammel-** Keulen und Coteletts
Rindfleisch,
selten schön,
empfiehlt fortdauernd
Max Tübel.

Ein großes hölzernes
Vogelbauer
wird für alt zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition der „Altpreußischen Zeitung".

Herben Apfelwein

tadellos blank,
pro Fl. 30 ₰, bei 10 Fl. 28 ₰
empfiehlt **Adolph Kellner Nachf.**

Wer Stellung sucht, verlange unsere „Allgemeine Vakanzen-Liste".
W. Hirsch Verlag, Mannheim.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 185. Elbing, den 10. August 1898. Nr. 185.

Deutschland.

— Der Kaiser nahm am Sonntag in Wilhelmshöhe nach dem Gottesdienst den Vortrag des Vertreters des Auswärtigen Amts, Gesandten Grafen Wolff-Metternich und im Laufe des Montag Vormittags die Vorträge des Gesandten Grafen Wolff-Metternich, des Chefs des Civilkabinets und des Militär-Inspekteurs der Freiwilligen Krankenpflege Grafen zu Solms-Baruth entgegen.

— Zum lippeschen Zwischenfall hat das Ministerium von Lippe-Detmold dem Landtag mitgetheilt, daß das Schreiben des Regenten an den Kaiser nicht veröffentlicht werde, bevor ein beiderseitiges Einverständniß erzielt sei.

— Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe ist, wie aus Petersburg telegraphisch gemeldet wird, am Montag auf seinem Gute Werki bei Wilna eingetroffen. Zur Dienstleistung bei dem Reichskanzler hat sich der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge der vortragende Rath im Auswärtigen Amt, Geheimer Legationsrath v. Lindenau nach Werki begeben.

— Der deutsche Botschafter in Constantinopel, Freiherr v. Marschall, befindet sich zur Zeit in Berlin. Die Anwesenheit des Botschafters in Berlin hängt auch mit der für den Herbst bevorstehenden Reise des Kaisers nach dem Orient zusammen.

— Wie der „Frankf. Ztg." aus Berlin in einem Artikel „Zur Lage" geschrieben wird, hat vor mehreren Wochen eine Krisis in einem bestimmten Reichsressort bestanden. Die Leute, die mehrfach in den Zeitungen über Krisen Artikel geschrieben haben, hätten davon offenbar nichts gewußt. Die Sache scheint vorläufig beigelegt, ob endgiltig, werde sich zeigen, wenn es zur Reichstagssession kommt. Den vor einiger Zeit in der Presse aufgetauchten Krisengerüchten wird dagegen in dem Artikel kein Werth beigemessen. Es habe sich dabei nur um Combinationen gehandelt. „Auch der beliebte Aufmarsch, Posadowsky und Miquel mit dem agrarischen Heerbann auf der einen und Fürst Hohenlohe und Herr v. Bülow auf der anderen Seite, war recht plump und nicht zutreffend. So einfach sind die Dinge nicht. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes mag kein Agrarier sein, aber wer da glaubt, dieser feine Diplomat sei klipp und klar in kritischer Situation auf diese oder jene Seite zu postiren, der irrt sich wohl. Er spielt, um in einem von ihm gewählten Bilde zu bleiben, zuweilen die Flöte, vielleicht auch einmal die erste Geige, aber jeder Musiker weiß, daß einzelne Instrumente auch zeitweise pausiren. Selbst die Vorstellung, daß Graf Posadowsky und Herr v. Miquel nur noch Arm in Arm gingen, trifft nicht zu. Wir glauben z. B., daß die erläuternden Artikel der „Norddeutschen" zu dem Wahlbriefe des Grafen Posadowsky, die vielfach in liberalen und freisinnigen Blättern als eine vom Leiter unserer auswärtigen Politik, zu der auch die Handelspolitik gehört, herrührende abschwächende Interpretation begrüßt worden sind, näher dem Kastanienwäldchen als der Wilhelmstraße entsprungen sind."

— Kriegsminister von Goßler weilt seit Donnerstag bei Krupp auf Villa Hügel bei Essen. Er besichtigte am Sonnabend in Begleitung zweier höherer Artillerie-Offiziere unter Führung der Kruppischen Directoren Hauptmann Dreger und Oberst von Kretschmer verschiedene Werkstätten für den Bau von Kriegsmaterial und den Schießstand.

— Finanzminister Dr. von Miquel ist, von Oels in Schlesien kommend, Montag Nachmittag in Posen eingetroffen. Bald darauf traf auch Kultusminister Dr. Bosse, von Berlin kommend in Posen ein. Beide besichtigten das Fort Tietzen, die Provinzial-Feuer Sozietät und das alte Rathhaus. Auch der Minister des Innern Freiherr von der Recke ist Montag Nachmittag in Posen angekommen.

— In der am Montage in Berlin abgehaltenen Ausschußsitzung des Bundes der Landwirthe wurde beschlossen, den beiden Vorsitzenden freie Wohnung und 4000 Mk. jährliche Entschädigung für die ihnen aus dem Aufenthalt in Berlin erwachsenden Aufwendungen zu gewähren. — Der Ausschuß sandte dem Fürsten Herbert Bismarck und der Wittwe des Abgeordneten von Ploetz Beileidstelegramme.

— Der Exredakteur der „Kreuzztg." Freih. v. Hammerstein wird, wie ein Berichterstatter meldet, in den nächsten Tagen die Zuchthausmauern der Moabiter Strafanstalt verlassen und seinen Wohnsitz zunächst in Baiern nehmen.

— Für die Betheiligung der Sozialdemokraten an den Landtagswahlen tritt auch die „Märk. Volksstimme" ein. Das Blatt erklärt sich zwar prinzipiell für einen Gegner der Betheiligung, glaubt aber, daß durch eine Betheiligung eine conservative Mehrheit im Abgeordnetenhause verhindert werden könnte, weil in verschiedenen Kreisen durch die Betheiligung der Sozialdemokraten die Conservativen verdrängt werden könnten.

— Die Breslauer Sozialdemokraten haben am Sonntag in einer Versammlung beschlossen, sich an den preußischen Landtagswahlen zu betheiligen.

Ausland.

Frankreich.

— Die Stichwahlen für die Generalräthe sind ohne Ruhestörung verlaufen. Es sind bisher 128 Resultate von den vorgenommenen 130 Wahlen bekannt. Gewählt wurden 119 Republikaner und 9 Conservative; die Republikaner gewinnen einen Sitz.

England.

— Der Queens-Bench Gerichtshof lehnte den Erlaß eines Habeas corpus-Befehls für die Freilassung des Majors Spilsbury ab, dessen Auslieferung nach Tanger wegen seines im Januar d. J. von dem Dampfer „Tourmaline" aus unternommenen Angriffes auf marokkanische Soldaten von dem Polizeirichter verfügt worden war. Der genannte Gerichtshof ordnete jedoch an, daß der Prozeß in Gibraltar statt in Tanger stattfinden solle, da sich in Tangrr keine Polizeimacht zum Schutze des Angeklagten befinde.

Italien.

— Der „Osservatore Romano" veröffentlicht eine vom 5. d. M. datirte Encyclika des Papstes, welche an den Episkopat und das italienische Volk gerichtet ist und die Unterdrückung der katholischen Vereine und Blätter, die jüngst von der italienischen Regierung beschlossen wurde, zum Gegenstand hat. Der Papst verbreitet sich über die Entstehung und Nothwendigkeit jener Vereine, deren Ziele in religiöser, moralischer, sozialer und ökonomischer Hinsicht er klarlegt. Er erklärt, derartige Maßregeln verletzten die Grundregeln von Gerechtigkeit und Gesetz und beleidigten den Papst, der jene friedliebenden Vereine gesegnet habe. Sie verschärften ferner den für Italien so nachtheiligen religiösen Zwist und beraubten es einer im Kampfe gegen Sozialismus und Anarchismus so hervorragend staatserhaltend wirkenden Kraft. Aber die Katholiken würden, obwohl grundsätzlich gegen Verschwörung und Aufruhr, weder durch Drohungen noch durch Gewalt zu einer Aenderung ihrer Haltung gebracht werden. Sie würden sich dem augenblicklichen Stand der Dinge fügen, ihn jedoch nicht unterstützen, solange derselbe auf Demüthigung des Papstthums hinziele. Der Papst erhebt gegen jene Maßregeln Einspruch, welche er für willkürliche erklärt und welche die Lage des Papstthums immer peinlicher und unerträglicher gestalteten, da ihm dadurch auch die Mittel für seine Thätigkeit in religiöser und sozialer Hinsicht genommen würden. Der Papst macht die Katholiken Italiens und des Auslandes auf diesen Stand der Dinge aufmerksam und ermahnt die Italiener, in den Grenzen der Gesetzlichkeit und dem Episkopat und dem Klerus treu zu bleiben.

Serbien.

— Eine starke Arnautenbande überfiel nahe der Grenze zwischen Mutivoda und Dabischevatz serbische Feldarbeiter. Die serbische Grenzwache eilte zu Hülfe. Aber auch die Arnauten erhielten Beistand durch 200 Stammesgenossen und 60 reguläre Nizams. Das Gefecht dauerte drei Stunden. Auf feindlicher Seite fielen drei Nizams und zwei Arnauten. Ein gefallener Nizam wurde mit seiner ganzen Ausrüstung auf serbischem Gebiete zurückgelassen. Serbien hat umfassende Maßregeln getroffen, um erneute Einfälle zu verhüten.

China.

— Das Tsung-li-Yamen hat einen chinesischen Commissar beauftragt, gemeinsam mit den russischen Behörden thätig zu sein, um die Zwangsenteignung des Landes für die russische Bahn in der Mandschurei durchzuführen, deren Bewohner sich bis jetzt weigerten, ihren Grund und Boden zu verkaufen. Dieses Vorgehen des Tsung-li-Yamen liefert Rußland den erwünschten Vorwand zu einem Einschreiten an Ort und Stelle in der Mandschurei.

Von Nah und Fern.

* **Eine hübsche Anecdote von Kaiser Wilhelm I.** erzählt ein Correspondent der „N. Zürich. Ztg.": In einen Badeort, den der König und spätere Kaiser Wilhelm I. regelmäßig zu besuchen pflegte, kam einmal aus einer größeren rheinischen Stadt ein Mädchenpensionat. Der Kaiser hatte die Gewohnheit, von seinem Fenster aus, welches auf den Platz mit dem Brunnen den Ausblick hatte, sich die Leute anzusehen, welche sich davor versammelten, um ihn zu sehen. Auch das Mädchenpensionat stellte sich vor dem „historischen Fenster" auf und bemühte sich, den Kaiser zu sehen. Als er dies bemerkte, ging er hinab und unterhielt sich leutselig mit den Damen, jeder ein freundliches Wort widmend. So kam er auch an eine junge Dame von etwas stark ausgeprägten Formen. „Wie stark sind Sie?" fragte er die Dame, die Zahl der Pensionäre meinend. Die junge Dame brach in Thränen aus und antwortete: „Ach, Majestät, ich esse so wenig, aber ich werde alle Tage stärker." Der Kaiser, der wahrhaftig schon sehr kritischen Augenblicken sieghaft gegenüber gestanden, war darauf doch nicht gefaßt und wandte sich verlegen ab.

* **Ein Stückchen von Friedrich dem Großen** erzählt der „Bär" wie folgt: Im siebenjährigen Kriege, während eines beschwerlichen Gebirgsmarsches, ritt einmal Friedrich der Große neben seinem frommen Reitergeneral Ziethen her. Der König wollte sich die Langeweile des Marsches durch Witze über des Generals Glauben vertreiben. Ziethen erwiderte: „Majestät sind viel witziger als ich; auch sind Majestät mein König, der Kampf ist ungleich. Aber meinen Glauben können Sie mir doch nicht nehmen und könnte es Majestät, so würden Sie mir unermeßlich schaden. aber auch sich selbst." Der König blitzte ihn mit seinen großen blauen Augen an und fragte scharf: „Was soll das heißen, Monsieur Ziethen, ich sollte mir schaden, wenn ich Ihm seinen Glauben nehme?" Ziethen antwortete: „Majestät glauben einen guten Offizier an mir zu haben, und ich hoffe, es ist so. Nehmen Sie mir aber meinen Glauben, hätten Sie ein erbärmliches Ding an mir, ein Rohr im Sturm, auf das kein Verlaß wäre!" Friedrich war zuerst still, dann fragte er freundlich: „Sage Er mir, Ziethen, was ist denn eigentlich sein Glaube?" „Ich glaube an die göttliche Erlösung von meinen Sünden. Ich glaube an eine göttliche Vorsehung, die jedes Haar auf meinem Scheitel zählt. Ich glaube, ob auch die erste beste Kugel mein Haupt zerschmettert, an ein ewiges, seliges Leben!" Da faßte der König gerührt des Generals Hand und sagte: „Behalte Er seinen Glauben, Er ist ein glücklicher und tapferer Mensch!"

* **Fürst Bismarck** hatte seiner Zeit von seinem Universitätsgenossen, dem Grafen Keyserlingk, und bei gelegentlichen Reisen durch Kurland auch ein paar lettische Redensarten gelernt und damit einmal zwei kurländischen Damen einen nicht geringen Schrecken eingejagt. Er saß eines Tages in Frankfurt a. M. an der Table d'hote zwei jungen Damen gegenüber, die sehr lebhaft und ungeniert mit einander conversirten. Sie lachten sehr häufig; die Tischgesellschaft mochte wohl in eben nicht schmeichelhafter Weise von ihnen durchgenommen werden, und aus manchen Anzeichen entnahm der erfahrene Diplomat, daß er der ganz besondere Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit war. Er verstand soviel, daß die Sprache die lettische war. Die Damen hielten sich

---

In den Stürmen des Lebens.

Roman von **Th. Schmidt.**

12) Nachdruck verboten.

„Es ist dies ein Fall, bei dem so recht die ehrlose Handlungsweise hervortritt und die klar und deutlich erkennen läßt, daß Robert Reinhardt vor keinem Mittel zurückschreckte, wenn es galt die Gunst eines Mädchens für seine niedrigen Zwecke zu gewinnen. Ich meine das Verhältniß Reinhardts mit Ihrer Tochter. Ich sehe, daß diese Worte Ihr Vaterherz schmerzlich treffen. Sie sind als ein Ehrenmann bekannt, Herr Förster, und ich fühle mit Ihnen den Schmerz und den Abscheu gegen den Störer des Friedens Ihres Hauses, aber ich wiederhole nochmals: Danken Sie Gott, daß er über Ihrem Hause und Ihrem Kinde wachte und den Verächter christlicher Sitte und Ehrenhaftigkeit noch rechtzeitig unschädlich machte."

Des Assessors Blicke ruhten bei diesen Worten mit Theilnahme auf dem schmerzlich zuckenden Antlitz des alten Forstmannes, den diese Mittheilung aufs Höchste erregte, glaubte er doch bis zur Stunde, daß außer Carl Reinhardt und dem Forstwärter Niemand um die ihm höchst peinliche Sache wüßte.

„Es ist mir sehr unangenehm, daß die unvorsichtige Handlungsweise meiner Tochter, die sie gegenüber den Betheuerungen und Nachstellungen eines Robert Reinhardt leider begangen hat, bereits in aller Munde ist, während ich glaubte, es wüßten nur noch zwei verschwiegene Personen um die häßliche Geschichte," antwortete Hart. „Wenn ich einen Gerichtsherrn über diese von mir streng geheim gehaltene Angelegenheit so reden höre, dann muß ich mir höchstens sagen, daß das Gericht sich mit derselben schon angelegentlich befaßt haben muß, und das ist mir höchst peinlich, weil wir, meine Tochter und ich, dann möglicherweise auch vor Gericht zu erscheinen hätten und die leidige Sache käme dabei erst recht unter die Leute.

„Ihr und Ihrer Tochter Erscheinen vor Gericht wird sich wohl kaum umgehen lassen," bemerkte Thies. „Soviel ich bis zur Stunde in der Sache erfahren habe, braucht Ihre Tochter dasselbe doch wohl nicht zu fürchten" — er sagte das gegen seine Ueberzeugung, um den alten Herrn nicht zu beunruhigen —. „Die paar Zusammenkünfte, die Ihre Tochter dem Roué gewährte, haben für den Gang der Untersuchung wohl kaum Bedeutung. Bei Ihrer Vernehmung dürfte es sich vorzugsweise um Erlangen von Angaben darüber handeln, welche Aeußerungen Carl Reinhardt in Ihrer, insbesondere aber in Ihrer Tochter Gegenwart über seinen Bruder gethan hat, wenn er — wie das wiederholt der Fall gewesen ist — es unternahm, das Liebesverhältniß der Beiden zu hintertreiben. Carl Reinhardt soll bei diesen Gelegenheiten durchaus nicht wählerisch und vorsichtig in seinen Ausdrücken über den Bruder gewesen sein. Unter anderem hat er ihn noch am Tage vor seinem Tode Ihrer Tochter gegenüber einen „Schwindler" und „Elenden" genannt. Das läßt doch auf einen so tiefen Haß schließen, daß man sich nicht wundern kann, wenn er heute als sein Mörder angesehen wird."

Wieder war der Förster bei diesen Worten erschreckt zusammengezuckt. Nun war es ihm klar, wer das Verhältniß seiner Tochter dem Gericht in allen seinen Einzelheiten mitgetheilt hatte. Nur Carl Reinhardt konnte das gewesen sei. War ihm auch noch der Beweggrund Reinhardts für diese Indiskretion seiner, des Försters, Familie gegenüber unbekannt, so stieg doch einen Moment das Gefühl des Grolles gegen ihn in seinem Herzen auf. Er hatte ihm doch etwas mehr Rücksicht zugetraut. Was hatte er, was hatte seine ohnehin schon für ihre Eitelkeit und Unvorsichtigkeit genug gestrafte Tochter mit dem Morde zu thun?

Der Förster blickte, während er dieses dachte, wiederum schmerzlich betroffen zu dem Assessor auf.

„Ich merke jetzt, wer dem Gerichte über den Verkehr meiner Tochter mit dem älteren Reinhardt Aufschlüsse gegeben hat; ich will dem Betreffenden dieserhalb aber nicht grollen, weiß ich doch nicht, was ihn dazu bewogen hat. Jene Ausdrücke, die Carl Reinhardt über seinen Bruder gebraucht hat, waren durchaus am Platze."

Der Assessor nickte Beifall.

„Dasselbe sage ich auch. Wer, wie Robert Reinhardt einem jungen Mädchen zur Erlangung dessen Gunst gefälschte Schriftstücke, ohne Zweifel geschrieben von der Hand feiler Dirnen, als von seiner Mutter und einer anderen Dame in der Familie herrührend, vorzulegen wagt, verdient keine Schonung, am allerwenigsten von dem eigenen Bruder. Daß Robert Reinhardt zu einem solchen Mittel greifen konnte, hat mich nach dem, was ich über ihn erfahren habe, nicht überrascht, daß aber Ihre Tochter auch dann noch an die Echtheit dieser Schriftstücke glaubte, als Carl Reinhardt dieselben bestimmt als gefälscht bezeichnete, das hat mich befremdet. Hat Ihre Tochter Ihnen denn nicht diese Fälschungen gezeigt?"

Der Förster seufzte vernehmlich.

„Sie dürfen nicht schlecht von meiner Tochter denken, Herr Assessor. Ich sehe, Sie sind ja so ziemlich von allem unterrichtet und eine Beschönigung oder Verschleierung der nun einmal nicht mehr wegzuleugnenden peinlichen Angelegenheit von meiner Seite hätte Ihnen gegenüber keinen Sinn. Daß meine Tochter der Behauptung Carl Reinhardts keinen rechten Glauben schenkte, darf sie nicht befremden. Sie sah in ihm sozusagen den Gegner, der alles aufbot, um sie auseinander zu bringen. Unerfahren wie ein junges Mädchen von kaum neunzehn Jahren ist, glaubte sie den Betheuerungen und Versprechungen des jungen Gutsherrn umsomehr, als ihr dessen lockerer Lebenswandel in der kurzen Zeit von zwei Monaten, die sie erst wieder im Elternhause ist, und bei der einsamen, menschenleeren Umgebung meines Hauses nur zum kleinsten Theile bekannt sein konnten. Hat mir selbst doch mein Freund, der Inspector Stegen auf Gut Vollrode, erst nach dem Tode des Reinhardt über dessen verschwenderischen und unsittlichen Lebenswandel volle Aufklärung geben. Bis dahin konnte ich nur aus den unsinnigen Verkäufen ganzer Waldparzellen und den häufigen Besuchen gewisser dunkler Geldmänner auf Vollrode den Schluß ziehen, daß die Sachen dort faul stehen mußten. Was Ihre letzte Frage anbelangt, so kann ich dieselbe mit ja beantworten. Meine Tochter hat mir noch spät am Abend den Brief Reinhardts mit den vermeintlichen beiden Erklärungen der Damen dort vom Gute gezeigt. Da mir die Handschrift der Gutsherrin genau bekannt war, so bezeichnete auch ich dieses eine Schriftstück sofort als eine schamlose Fälschung."

„Und was erwiderte Ihr Fräulein Tochter darauf?"

Der Assessor stellte diese Frage mit einer gewissen Hast, die dem in sorgenvollen Gedanken und moralischer Gedrücktheit sich befindlichen Förster aber nicht auffiel.

„Meine Tochter sagte nichts; sie legte alles wieder sorgfältig in den Briefumschlag und wollte mir offenbar nicht zeigen, was sie im Augenblick empfand. Einen Stich durchs Herz wird es ihr aber doch wohl gegeben haben, denn ich sah, daß sie stark zitterte und daß aus ihrem Gesicht alles Blut gewichen war. Ich aber dankte Gott, daß er ihr endlich die Augen geöffnet hatte. Nachher hat's dann noch wohl einen kurzen Sturm sich widerstreitender Empfindungen in ihrem Herzen gegeben, als sie sich am anderen Morgen nämlich dem Todten gegenüber sah, der ja nicht weit von meinem Hause erschossen lag. Es ist ja möglich, daß sie bei dem plötzlichen Tode des Mannes an irgend eine geheime Intrigue des Bruders Carl oder an eine heftige, in Thätlichkeiten ausartende Auseinandersetzung der beiden feindlichen Brüder ihretwegen dachte — heute hat sie alles überwunden und wünscht, das Niemand den Namen des todten Mannes in ihrer Gegenwart je wieder nennt. Sie hat die Kinderkrankheit junger Mädchen, deren Ideal ja bekanntlich in den Jahren bis zwanzig ein säbelrasselnder, sporenklirrender Lieutenant ist, überstanden, und ich hoffe, daß ich nie wieder derartige eitle Begehrlichkeit und unreife Mädchenvorstellung an ihr zu tadeln haben werde. Wäre dieser Reinhardt noch am Leben, so hätte ich sie, so schwer es mir auch geworden wäre, längst wieder zu meinem Bruder in Hannover geschickt. Ich habe nur diese eine Tochter und möchte mich nicht gern wieder von ihr trennen, denn wo sie ist, da herrscht Frohsinn, gepaart mit Sittsamkeit und Ordnung. Sie hat etwas gelernt, ist geschickt und hat mir außer dieser kurzen Liebelei nie Anlaß zum Tadel gegeben. Verzeihen Sie, daß ich Ihnen, dem Fremden gegenüber, meine Tochter so lobe, entschuldigen Sie das mit meiner übergroßen Liebe zu meinem Kinde und den vielen Lobpreisungen, die mir Alle sagen, welche meine Tochter kennen lernten. Ich möchte nicht gern, daß Sie oder die anderen Herren vom Gericht mein Kind wegen der häßlichen Geschichte als ein leichtsinniges Geschöpf betrachten. Wenn Sie den Herrn Robert Reinhardt gekannt haben, dann werden Sie ja auch wissen,

natürlich für ganz sicher in einem so barbarischen Idiom von niemanden verstanden zu werden und ließen daher ihrem Humor immer mehr die Zügel schießen. Inzwischen hatte Bismark zu einem neben ihm sitzendenden Freude leise gesagt: „Wenn Sie einige fremde Worte von mir hören, reichen Sie mir einen Schlüssel." Als nun beim Dessert die Ausgelassenheit der beiden jungen Damen zur höchsten Blüthe gelangte, hörten sie zu ihrem größten Schrecken, wie ihr vis-à-vis ruhig zu seinem Nachbar sagte: „Dohd man to azlek!" (Gieb mir den Schlüssel.) Er erhielt seinen Schlüssel, aber — die Damen sprangen flammenroth von ihren Sitzen auf und stürzten zum Saale hinaus.

* **Ein Verwandter Bismarcks.** Aus London wird dem „Frankf. Journ." geschrieben: In dem Augenblick, da hier die Kunde vom Tode des größten der Männer eintrifft, die Deutschlands Einheit geschaffen, erregt eine aus Newyork gemeldete Nachricht doppeltes Interesse, daß dort arm und unbekannt eine Nichte Bismarcks zur ewigen Ruhe gegangen, Rose von Puttkamer. Der Vater ihres Mannes war der Bruder der Fürstin Bismarck. Herr v. Puttkamer hatte in Heidelberg studirt, trat dann in die Armee, diente mit Auszeichnung im deutsch-französischen Kriege und war bei Lebzeiten Kaiser Wilhelms I. eine wohlbekannte Persönlichkeit bei Hofe. Später ging er nach der Türkei, wo er Instructionsoffizier der Cavallerie wurde und im Kriege gegen Rußland mitfocht. Von Konstantinopel begab er sich nach Amerika und versuchte im dortigen Heere Anstellung zu finden, was ihm jedoch nicht gelang. Doch verschaffte ihm sein vornehmer Name und seine Tüchtigkeit in allen Reiterkünsten eine gute Stellung als Lehrer in Reitschulen, er wurde als solcher sehr gesucht. Aber das Alter kam, Herr v. Puttkamer verlor seine elegante Figur und sah sich genöthigt, auch diesem letzten Beruf zu entsagen. Jetzt verdient er als Wächter 12 Dollar in der Woche, wovon er und seine beiden noch jungen Kinder leben müssen. Sein Stolz verbietet ihm, sich an seine Familie in Deutschland zu wenden, und so wird er wohl arm und vergessen, wie jetzt seine Frau, im fremden Lande seine letzte Stätte finden.

Aus den Provinzen.

Pr. Stargard, 7. August. Die Bienenwirthschaftliche Ausstellung, welche am Sonntag, den 7., und Montag, den 8. August hierselbst im Schützenhause von Seiten des Bienenzuchtvereins Pr. Stargard veranstaltet war, kann als eine sehr gelungene bezeichnet werden, sowohl was die Beschickung der Ausstellung als auch den Besuch derselben angeht. Die Ausstellung wurde Sonntag Nachmittags gegen 3½ Uhr von Herrn Schulrath Witt-Zoppot, dem Vorsitzenden des Gauvereins, mit einer Ansprache eröffnet, worauf Herr Bürgermeister Gambke die Erschienenen im Namen der Stadt und des Kreises begrüßte. Im Namen des Gauvereins sprach Herr Revierförster Gansow-Bankau b. Löblau den herzlichsten Dank für die Begrüßungsworte aus, wünschte de Stadt Pr. Stargard, daß sie ferner blühen und gedeihen möge und toastete auf Herrn Bürgermeister Gambke als das Oberhaupt der Stadt. Herr Bürgermeister Gambke dankte und schloß mit einem Hoch auf den Gauverein Danzig. Darauf wurde ein Rundgang durch die gesammte Ausstellung unter Führung des Vorsitzenden des Pr. Stargarder Vereins, Herrn Bahnmeisters Siech, angetreten. Die Ausstellung umfaßt 4 Gruppen. Zur ersten Gruppe gehörten lebende Bienenvölker, die auf dem Schießstande Aufstellung gefunden hatten. Es waren Völker von Krainer-Italiener, Italiener-Deutschen und rein-Deutschen Bienen. Auch stand in dieser Gruppe ein Beobachtungshäuschen. In der zweiten Gruppe, zwischen dem Schießstande und dem großen Saale des Schützenhauses standen Bienenwohnungen aller Systeme, Kanitzkörbe, Spitzkörbe, leere Bauten und eine Bienenwohnung mit Bienenaustreiber. Die 3. und 4. Gruppe hatte im großen Saale Aufstellung gefunden. Die dritte Gruppe umfaßte bienenwirthschaftliche Produkte, Honig und Wachs, die vierte Gruppe bienenwirthschaftliche Geräthe und Literatur. Unter den Geräthen sah man Weiselzuchtkästchen, Modelle, Honigschleudern mit Selbstwender, Honigschleudern mit Frictionsbetrieb, Wabentische mit Geräthkasten und Schleuder, Wachsschmelzer, Futterapparate, Absperrgitter, Strohmatten für Winterverpackung, Rähmchenschneideladen, Kunstwaben, Schwarmfänger, Entdeckelungskämme, Wabenzangen, Wabenheber, Smoker und andern für den Bienenwirthschaftlichen Betrieb nothwendige Geräthe. Außerdem hatte der Rektor der höheren Mädchenschule Herr Löhrke für diese Gruppe Präparate und Objekte sowie Wandtafeln zur Verfügung gestellt. In der Literatur war ältere und neuere vertreten. Imker-Ansichtskarten fehlten natürlich nicht. — Inzwischen hatte schon von Morgens an das Preisrichtercollegium, das sich zusammensetzte aus den Herren Lehrer Dudeck-Bresin, Lehrer Fiedler-Kohling, Lehrer Hahn-Krusch, Bienenwirth Lebbe-Gischkau und Lehrer Libischewski-Rokoschin, ihres Amtes gewaltet. Um 5½ Uhr verkündigte der Obmann des Preisrichterkollegiums, Lehrer Dudeck-Bresin, das Resultat, während Herr Bürgermeister Gambke den Prämiirten die Medaillen und Diplome überreichte. Das Resultat war folgendes:

I. Gruppe: Lebende Bienenvölker.

Erste Preise Lehrer Dorn-Pr. Stargard (Silberne Staatsmedaille), Bahnmeister Heise-Pr. Stargard (Silberne Medaille der Landwirthschaftskammer-Danzig) und Schornsteinfegermeister Wittke-Dirschau (Bronzene Staatsmedaille); 2. Preis Bahnmeister Siech-Pr. Stargard für Gesammtleistungen (Bronzene Medaille der Landwirthschaftskammer); 3. Preis Lehrer Fiedler Kohling (15 M.); 4. Preis Gärtner Guth-Spengawsken (10 M.); 5. Preise Schlossermeister Wittstock-Pr. Stargard und Fleischbeschauer Lau-Kunzendorf (7,50 Mk.); 6. Preis Gutsbesitzer König-Saaben (5 Mk.); 7. Preis Stadtbaumeister Hinz-Dirschau (Diplom).

II. Gruppe: Bienenwohnungen.

1. Preis Lehrer Fiedler-Kohling (bronzene Staatsmedaille); 2. Preis Seminarlehrer Koschoreck-Tuchel (bronzene Medaille der Landwirthschaftskammer); 3. Preis Bienenzüchter Rieck-Mariannenhof bei Gardschau (10 Mk.); 4. Preise Lehrer Nahrius-Dammfelde bei Marienburg und Lehrer Schwanitz-Pr. Stargard (5 Mk.); 5. Preis Gefängnißverwaltung Pr. Holland (Diplom).

III. Gruppe: Bienenprodukte.

1. Preis Lehrer Libischewski-Rokoschin (bronzene Medaille der Landwirthschaftskammer); 2. Preise Bienenzüchter Rieck-Mariannenhof und Bahnmeister Siech-Pr. Stargard (5 Mk.)

IV. Gruppe: Geräthe und Literatur.

1. Preis Schlossermeister Wittstock-Pr. Stargard (Silb. Medaille der Landwirtschaftskammer), 2. Preise Revierförster Gansow-Bankau, Lehrer Nahrius-Dammfelde, Lehrer Filcek-Pniewitten b. Kornatowo, Lehrer Fiedler-Kohling und Lehrer Hahn-Krusch (5 Mk.); 3. Preis Kaufmann P. Wieszniewski-Pr. Stargard (Diplom).

Die Prämiirung wurde von dem Ehrenmitgliede des Gauvereins Danzig Herrn Kreisschulinspektor Werner mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser geschlossen. Darauf hielt Herr Lehrer Libischewski-Rokoschin einen überaus interessanten Vortrag über „Segen und Nutzen der Bienenzucht".

§ **Stuhm,** 8. August. Ein großes Feuer wüthete heute Nacht gegen 2 Uhr in Königl. Neudorf. Es brannten die Gebäude des Besitzers Majewski und zwei benachbarte Käthnergrundstücke ab. Da die Gebäude mit Stroh gedeckt waren, so griff das Feuer so schnell um sich, daß die Bewohner erst erwachten, als schon die Zimmerdecke brannte. Nur mit großer Mühe konnten die Familien ihr nacktes Leben retten. Leider war es nicht mehr möglich, zwei kleine Kinder zu retten, welche in den Flammen umgekommen sind.

C. **Stuhm,** 8. August. Die Arbeiterfrau Czukowski von hier hatte, da es heute Abend im Herd nicht gleich brennen wollte, zur Petroleumflasche gegriffen. Kaum aber hatte sie ein Quantum auf den Herd gegossen, als die Flammen auch schon herausschlugen, die Petroleumflasche erfaßten und ihre Kleider in Brand setzten. Die Frau erlitt so schlimme Brandwunden, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. — Dem Mühlenbesitzer Neumann in Abbau Stuhm wurde in vergangener Nacht ein werthvolles Pferd von der Weide gestohlen. Von dem Dieben fehlt jede Spur.

C **Stuhm,** 8. August. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich heute Vormittag auf dem Gute Gorrey. Der Knecht Buchholz, welcher auf dem Felde mit Eggen beschäftigt war, hatte das Unglück, mit dem Sattelpferde zu stürzen und unter die Egge zu gerathen. Hierbei wurde B. von der Egge derart zerfleischt, daß an seinem Aufkommen, trotzdem man ärztliche Hilfe sofort zu Stelle holte, gezweifelt wird. — Heute Nacht brannten in Braunswalde die Wirthschaftsgebäude des Rentenbesitzers Pens nieder.

, **Neuenburg,** 8. August. Aus Anlaß des Hinscheidens des Fürsten Bismarck veranstaltete gestern der Kriegerverein eine Todtenfeier, an welcher sich Mitglieder und Gäste sehr zahlreich betheiligten. Herr Kreisschulinspektor Engelien, der Vorsitzende des Vereins, eröffnete die Feier mit einem Hoch auf unseren Kaiser und hielt dann eine Ansprache, in welcher er der Verdienste des Fürsten Bismarck um Kaiser und Vaterland gedachte. Nach dem Gesange des Liedes: „Deutschland, Deutschland über alles" sprach Herr Lehrer Zedler-Weide über „Die deutsche Treue". — Der evangelische Pfarrer Herr Berger ist auf 4 Wochen beurlaubt. Die Geistlichen der benachbarten Kirchgemeinde werden ihn in kirchlichen Angelegenheiten vertreten. Herr Pfarrer Ebel aus Groß Nebrau hielt gestern nach der Predigt eine Ansprache, in welcher er des Hinscheidens des Fürsten Bismarck gedachte und dessen Thaten in ergreifenden Worten seinen Zuhörern vorführte.

E. **Janowitz,** 8. August. Die Kulturaufgaben leiden nicht, auch nicht in Lopienno, wo schon Jahrzehnte hindurch 3 Lehrer bis 300 und mehr Kinder unterrichten. Derartige Erscheinungen überraschen hier nicht; so zählt z. B. die einklassige Schule zu Brudzyn 118 Kinder, Zerniki ebenfalls über 100. Wenn aber in B., während der dritte Lehrer zu einer 10 wöchentlichen militärischen Uebung einberufen wird, von den zwei andern Lehrern verlangt wird, die Vertretung zu übernehmen, das ist doch etwas hart. Man kann doch wohl kaum von einem Lehrer verlangen, wöchentlich etwa 50 Unterrichtsstunden zu ertheilen.

Riesenburg, 8. August. Am 11. August rückt das Kürassier-Regiment Nr. 5 von Riesenburg, Rosenberg und Dt. Eylau zu den Herbstübungen der 35. Kavallerie-Brigade aus und marschirt zunächst nach Thorn. Auf dem dortigen großen Exerzirplatz hält das Regiment vom 16. bis 18. August Regimentsexerziren ab, worauf vom 20. bis 27. August Brigade-Exerziren des Kürassier-Regiments Nr. 5 und des Ulanen-Regiments Nr. 4 (Thorn) stattfindet. Nach Beendigung des Brigadeexerzirens rücken die Cürassiere sowie die 2. und 5. Eskadron des Ulanen-Regiments am 29. August in das Manövergelände ab, und zwar nehmen von den Kürassieren der Stab, die 1., 2. und 4. Eskadron am Manöver der 69. Infanterie-Brigade bei Schwetz südlich des Schwarzwassers, die 3. und 5. Eskadron am Manöver der 87. Infanterie-Brigade nördlich des Schwarzwassers, theil. Vom Ulanen-Regiment Nr. 4 nehmen Stab, 1., 3. und 4. Eskadron am Manöver der 70. Brigade bei Culmsee, 2. und 5. Eskadron am Manöver der 87. Brigade theil.

Königsberg, 8. August In einem auf dem Pauperhausplatz belegenen Meiereigeschäfte erschien am Sonnabend Mittag eine Zigeunerin, welche zuerst angab, Einkäufe machen zu wollen, dann aber nach langem Hin- und Herreden nur bat, ihr ein Dreimarkstück zu wechseln. Die dort thätige Verkäuferin holte zu diesem Zweck ihr Geldkörbchen vor und unvorsichtig genug, die Fremde, welche Ihr angeblich behilflich sein wollte, auch in dasselbe hineinfassen zu lassen. Nach dem Fortgang derselben mußte sie die unliebsame Entdeckung machen, daß die Zigeunerin ihr 7 Mk. entwendet hatte. Die sofort aufgenommene Verfolgung der Diebin war erfolglos. Dieselbe war 35 bis 40 Jahre alt, mittelgroß, hatte an der linken Wange eine Narbe, und ihr linkes Ohrläppchen war durchgerissen.

---

welche Anziehungskraft seine Person auf junge, unerfahrene Mädchen ausübte."

Der Assessor hatte die letzten Bemerkungen nur mit halbem Ohr gehört, denn ihn beschäftigte lediglich das, was der Förster über das Verhalten seiner Tochter am Abend vor dem Tode des jungen Gutsherrn aussagte. Bildete diese Aussage inhaltlich nicht thatsächlich das Schlußglied in der Kette von Beweisen gegen Ernestine Hart, nach dem der Untersuchungsrichter suchte? Konnte es einen deutlicheren Beweis gegen sie geben als den, daß sie wußte: „Robert Reinhardt hat dich belogen und betrogen!" Ihre Ehre, ihr Ruf war von ihm mißachtet worden, und da das Geheimniß ihrer Zusammenkunft längst anderen Personen bekannt geworden war, so fühlte sie, daß ihr Ansehen in den Augen der immer nur das Schlechteste denkende Welt dahin war. Dies überlegend, erfaßte sie der Haß, und der Drang nach Rache für den ihr angethanen Schimpf beseelte sie ganz. Heißen Blutes und impulsiver Natur, wie sie nach der Schilderung Anderer war, benutzte sie die nächste Gelegenheit, ihren Rachedurst zu befriedigen. Diese Gelegenheit bot sich ihr schon am nächsten Morgen. Wie Carl Reinhardt aussagte, war sein Bruder nach der Trennung noch eine Strecke auf dem Wege, der zur Försterei führt, weitergegangen. Hier hatten sich die Beiden getroffen. Sie zweifellos bewaffnet mit der Büchse, mit der sie oft nach Raubzeug jagend im Forste umherstreifte, er ohne Waffe — da war das Ende dieser Begegnung leicht vorauszusehen.

„Also Sie trafen Ihre Tochter am anderen Morgen bei der Leiche im Fuchswinkel?" fragte der Assessor.

„Eigentlich bei der Leiche nicht, sie war schon auf dem Rückgange zur Försterei. Erst auf meinen Anruf kam sie den Weg zurück und gleichzeitig entdeckte ich den Ermordeten. Es war mir das alles im höchsten Grade unangenehm, denn der Anblick des erschossenen Mannes hatte sie sehr aufgeregt und angegriffen . . . Ach, da ist ja mein Freund Stegen," unterbrach sich Hart, der mit dem Assessor vor dem Thore des Gutes angelangt war, den Verwalter grüßend, der soeben aus dem Herrschaftshause trat.

Der Assessor reichte Hart die Hand zum Gruß und bemühte sich dem ahnungslosen Manne ein harmloses freundliches Gesicht zu zeigen, was ihm aber nicht ganz gelang, das eben Gehörte beschäftigte ihn zu sehr.

„Ich denke, Sie wollen auch zum Gute?" fragte Hart, als er sah, daß der Assessor sich gleich nach der Verabschiedung der am Gute vorbeiführenden Landstraße zuwandte, die das von dem letzteren ab gerechnet, in entgegengesetzter Richtung des Forsthauses gelegene Dorf Vollrode und den Gutshof mit der Kreisstadt verbindet.

Der Assessor, der erst wenige Schritte gegangen war, drehte sich langsam um.

„Ich denke hier auf dem Rückwege meinen Besuch abzustatten," rief er zurück.

Hart, dem plötzlich etwas einfiel, näherte sich ihm schnell.

„Wenn es sich vermeiden läßt, bitte ich, mich und meine Tochter in dem schwebenden Prozesse gegen Carl Reinhardt aus dem Spiele zu lassen. Ich habe Ihnen ja alles der Wahrheit gemäß erzählt. Mehr wüßte ich und meine Tochter nichts auszusagen — es ist wegen der Leute, Herr Assessor."

„Werde mit dem Untersuchungsrichter vielleicht noch heute Abend, spätestens aber morgen früh darüber reden, Herr Förster."

„Danke sehr! Bitte noch ein Wort: Ich habe gehört, daß Sie passionirter Waidmann sind. Wollen Sie sich nicht gelegentlich einmal meine Geweihsammlung und andere interessante Jagdtrophäen ansehen. Ich würde mich freuen, sie Ihnen zeigen zu dürfen."

Dem Assessor schoß bei diesem freundlichen Anerbieten des Försters eine Idee durch den Kopf.

„O, mit Freuden!" erwiederte er schnell. „Habe schon von Ihrer Sammlung gehört. Wenn Sie gestatten, spreche ich heute noch auf dem Rückwege bei Ihnen vor, sofern es mir nicht zu spät wird."

„Sie sind mir zu jeder Zeit willkommen."

Der Assessor dankte und schritt eilig dem nahen Dorfe zu. Er befand sich in einer eigenthümlichen Stimmung, einer Stimmung gemischt aus Unbehagen und Freude. Unbehagen empfand er, wenn er daran dachte, daß ein junges, schamlos hintergangenes Mädchen durch das Resultat seiner Nachforschungen als des Mordes an dem Verächter ihrer Ehre sollte verdächtigt und vor Gericht gestellt werden, Freude wiederum darüber, daß er, wie es stark den Anschein hatte, damals mit seinem, dem älteren Collegen zugeraunten alten französischen Sprichwort: „Cherchez la femme!" auch in diesem Falle recht behalten sollte und daß der zur Zeit in Haft gehaltene Verdächtigte, den er von Anfang an für unschuldig gehalten hatte, nun endlich wieder auf freien Fuß gesetzt werden würde. Dem Amtsrichter gönnte er einen derartigen Ausgang der Sache, denn dieser that sich immer auf seinen „criminellen Scharfblick" und seine „Studien am Criminalgericht zu Berlin" viel zu gute. Aber neben dieser mit ein wenig Schadenfreude und Egoismus gemischten Genugthuung — Heine bezeichnete seinen zufälligen Erfolg sogar mit „Glück" — regte sich neben dem Juristen auch der Mensch und rein menschliches Empfinden in ihm für das junge Mädchen. Er sah den braven alten Förster vor sich, wie er ahnungslos ehrlich erzählte, was er von dem Verhältniß seiner Tochter wußte, er hörte aus jedem seiner Worte den Schmerz um sein betrogenes Kind und die Sorge, daß dessen Ruf leiden möchte, heraus. Nein, er war nicht „glücklich" über die heute gemachte Entdeckung. Energisch und rücksichtslos wie Heine bei der Verfolgung eines Uebelthäters stets war, würde er wahrscheinlich noch heute die Verhaftung von Ernestine Hart anordnen. Welch harter Schlag mußte das für den Vater sein, welche schreckliche Seelenqual für dessen Tochter, wenn sie etwa unschuldig war? Und die Welt, die schadenfrohe, verläumderische Welt? Würden die Neider — und wer besitzt nicht solche? — nicht mit Hohn und Spott über die unglückliche Familie herfallen?

Je näher Thies dem Dorfe kam, desto langsamer wurden seine Schritte. Er war sich der moralischen Verantwortlichkeit, die er mit der zu erstattenden telegraphischen Meldung an den Untersuchungsrichter über Ernestine Hart übernahm, wohl bewußt, aber der Mitleid fühlende Mensch mußte hinter dem pflichtbewußten Juristen zurücktreten. Seine Thätigkeit in dieser Sache war ja nur eine referirende, sein Wort kein entscheidendes; damit tröstete er sich.

So mit sich einig, betrat er bald darauf das Dienstzimmer der Postagentur in Vollrode und ließ durch den Beamten den Amtsrichter Heine in Altvörde zu einem Gespräche an den Fernsprecher rufen.

Als der Gerufene sich schon nach wenigen Minuten meldete — das Amtsgericht befand sich in der Nähe der Post in Altvörde — schloß Thies, damit Niemand seine Unterredung erfahre, vorsorglich die Thür. Da der Beamte gerade die ankommende Post abzunehmen hatte, so war er für einige Minuten allein. Nun theilte er dem in Altvörde am Fernsprecher gespannt horchenden älteren Collegen das Ergebniß seiner Nachforschung kurz mit. Als er geendet, da schallten von drüben die Worte ins Ohr: „Vorzüglich! Werde noch heute die Verhaftung der Betreffenden anordnen!"

„Aber — bitte — hat das nicht Zeit bis morgen?" fragte Thies etwas erregt zurück, denn ihm war bei dieser Meldung gar nicht wohl. Er spürte im Moment ein seltsames beängstigendes Gefühl, über dessen Bedeutung er nicht klar wurde.

„Wozu?" ließ sich der energische College von drüben auf seine Frage vernehmen.

„Ich meine nur, daß das Zeit hätte; ein Fluchtversuch ist wohl kaum zu befürchten," warf Thies ein.

„Werde mirs überlegen. Kommen Sie noch heute Abend zu mir," antwortete Heine.

Damit war die Unterredung zu Ende.

Thies bezahlte an den zurückkehrenden Beamten die tarifmäßige Gebühr und verließ das Dorf. Dem Gutshofe stattete er heute keinen Besuch mehr ab.

9. Capitel.

„Es ist wieder ein Herr da, der die Sammlung sehen will, Fräulein. Ich habe ihn bereits in die „Upstube" geführt."

„Na, da hat er ja Augenweide genug, kann augenblicklich von dem Teig nicht weggehen," antwortete Ernestine Hart dem mit jener Meldung in die Küche tretenden Mädchen. „Mein Vater thäte auch gut, wenn er seine Sammlung Niemand mehr zeigte. Fast jeden Tag kommt irgend Jemand, um sie zu besehen, und dann kann ich mitunter eine Stunde lang hinter dem Betreffenden hertrotten und ihm alles erklären. Unterdeß kocht hier die Milch über oder es brennt der Braten an, wie mir das schon einige Male passirt ist. Ach — die scheußlichen modernen langen Aermel, da rutscht schon wieder einer runter. Sophie, schlagen Sie ihn mal wieder hoch."

Ernestine wandte sich unwillig von dem Backtrog um, warf mit einem Schwunge des Kopfes die über die Stirn gefallenen krausen, schwarzen Locken zurück, und streckte dem Mädchen die ganz in Teig gehüllte rechte Hand hin.

Das Mädchen schob den Aermel über den schöngeformten Unterarm bis hinter den Ellenbogen in die Höhe.

„Was ist es denn für ein Mann, den Sie da eben auf die Upstube führten?" fragte Ernestine, der man den Unmuth über diese kleine häusliche Störung deutlich von dem feinen, edelgeformten Antlitz ablas, das in diesem Augenblick in Folge der Anstrengung des Teigknetens lebhaft geröthet war.

„O, das muß ein sehr feiner Herr sein. Er hat ganz neue Handschuhe an und einen langen, grauen Mantel — Hafenloch nennen die Städters das ja wohl, und hübsch ist er auch, sehr hübsch, und freundlich war er, wissen Sie, und nicht so wie die meisten andern, die Unsereins kaum angucken. Als ich ihn in die beiden Zimmer vorn führte, meinte er: „Sie wohnen hier ja reizend." Er war ganz erstaunt über unsere Wohnung, und die alten eichenen Möbel im Eßzimmer stachen ihm besonders in die Augen. Er beguckte alles genau und als ich nu erst die Thür zu die Upstube aufmachte und er die vielen Hörners, Büchsen, Krüge und Vögels sah, da blieb er in die Thür stehen und sagte, „das ist ja ein kleines —" das Wort, was er sagte, kann ich nicht wiederholen, es hörte sich so wie Musepump an."

Ernestine lachte hell auf.

„Köstlich! wie Sie die Fremdwörter maltraitiren, Sophie. Museum meinte der Herr."

Das Mädchen, ein nettes junges Ding vom Lande, lachte mit.

„Jaaa — woher sall ick dat ok weiten?" rief es gutmüthig grinsend in seinem ihm geläufigen Platt. Leise aber setzte Sophie hinzu, und dabei zog über ihr rundes Gesicht ein schlaues Lächeln: „Er hat mich, als ich ging, um Sie zu rufen, 'nen Thaler geschenkt. Sehen S'!"

(Fortsetzung folgt.)